Breslauer Zeitung.

Vierteljähriger Abonnementspr. in Breslau 5 Mark, Wochen-Abonnem. 50 Pf., außerhalb pro Quartal incl. Porto 6 Mark 50 Pf. — Insertionsgebühr für den Raum einer sechstheiligen Petit-Zeile 20 Pf., Reclame 50 Pf.

Expedition: Herrenstraße Nr. 20. Außerdem übernehmen alle Post-Anstalten Bestellungen auf die Zeitung, welche Sonntag und Montag einmal, an den übrigen Tagen zweimal erscheint.

Nr. 612. Mittag-Ausgabe. Einundsechszigster Jahrgang. — Eduard Trewendt Zeitungs-Verlag. Donnerstag, den 30. December 1880.

Coursblatt der Breslauer Zeitung.

Wir haben Anstalten getroffen, daß unser Coursblatt in Zukunft früher als bisher zur Ausgabe gelangt. Die hiesigen Abonnenten unserer Zeitung, welche sich für Börsendepeschen interessiren, erhalten dasselbe **gratis** bei unseren Commanditen, wollen aber, falls sie nicht schon jetzt das Coursblatt auf frühere Bestellung empfangen, ihren Namen und ihre Wohnung schriftlich bei der betreffenden Commandite abgeben.

Um dieses Börsenblatt möglichst sofort nach seinem Erscheinen in die Hände unserer Leser zu bringen, sind wir bereit, es ihnen gegen eine Abtragegebühr von monatlich 25 Pf. ins Haus zu schicken. In diesem Falle ersuchen wir, uns hiervon in Kenntniß setzen zu wollen; ebenso bitten wir, etwaige Beschwerden über unpünktliches Eintreffen des Coursblattes an uns direct zu richten.

Die Ausgabe des Coursblattes soll bald nach Eintreffen der Berliner Schluß-Depeschen, also

zwischen 4 und 4½ Uhr Abends,

erfolgen.

Expedition der Breslauer Zeitung.

Der „Provinzial-Correspondenz" verlorene Liebesmühe.

Unser Berliner △-Correspondent schreibt:

Das Abschiedswort unserer „Provinzial-Correspondenz" beim Jahreswechsel wird mit seiner Mahnung, alle Bestrebungen zu bekämpfen, welche sich im neuen Jahre der Erfüllung und Verwirklichung der unvollendet gelassenen, aber im Wesentlichen vorbereiteten Aufgaben des alten Jahres entgegenstellen, nicht viel Glück machen. Die Darstellung läßt jeden Versuch einer Beweisführung, daß jene Aufgaben würdig sind der Arbeit der Nation, gänzlich vermissen. Die wiederholten Versicherungen, daß das scheidende Jahr ein Jahr der Klärung, Vorbereitung und Anregung in wirthschaftlicher Beziehung gewesen sei, können ebensowenig Eindruck machen, als die Erklärung, es „bleibe zu hoffen", daß durch die Annahme des zweiten Gesetzes, welches die preußische Regierung über die Verwendung „etwaiger neuer Reichssteuern" dem Landtage soeben vorgelegt hat, „die Zuversicht der wirthschaftlichen Erneuerung und Befestigung des Deutschen Reiches für die Zukunft noch erhöht werde". Eine finanzielle Befestigung des Reichsregiments ist allerdings durch die bereits bewilligten 130 oder 140 Millionen Mark neuer indirecter Reichssteuern eingetreten, aber daß darmit eine „wirthschaftliche Erneuerung und Befestigung" des Reiches selber angebahnt sei, und daß, um diese durchzuführen, das deutsche Volk mit noch 110 Millionen Mark neuer indirecter Reichssteuern belastet werden müsse, daran glauben heut zu Tage noch herzlich Wenige im Volke. Und darin hat das Jahr 1880 allerdings vielfach „aufgeklärt"; und wenn die „Provinzialcorrespondenz" die Schuld dafür, daß der Versuch der Reichsregierung, schon im vorigen Frühjahr weitere Einnahmequellen zur Erleichterung der directen Steuerlast in den Einzelstaaten zu „erschließen", mißglückt ist, dem Umstande zuschreibt, daß „nach den Erschütterungen der Zollreform" die Parteien und deren Stellung zur Regierung noch nicht wieder ausreichend „geklärt" gewesen seien, so wird sie wohl selbst kaum glauben, daß diese Klärung inzwischen erfolgt sei, sie wird daher wohl auf die Neuwahlen zum Reichstage speculiren müssen, da sie schwerlich den Gang nach Kanossa, der ihr allerdings die erforderliche Mehrheit schon im jetzigen Reichstage schaffen könnte, sofort anzutreten beabsichtigt. Bezeichnend in diesem officiösen Abschiedswort ist, daß immer nur von der in Zukunft bevorstehenden Beglückung des Volkes durch Steuererleichterung die Rede ist, aber die zuvor zu bewilligenden neuen Steuern gar nicht genannt werden. Freilich, wenn die Brausteuererhöhung, mit der nothwendigen Biervertheuerung und Bierverschlechterung im Gefolge, besonders aufgeführt worden wäre, so hätte auch des neuesten Reichskanzlerplanes, der Trunksucht durch ein Reichsgesetz zu steuern, Erwähnung geschehen müssen, da die Wechselbeziehung zwischen der Vertheuerung des Bieres und der Vermehrung der Trunksucht nicht in Abrede zu stellen ist. Bezeichnend ist ferner, daß die Errichtung des Volkswirthschaftsraths in Preußen ein Absatz gewidmet ist, — aber das Arbeiterversicherungsgesetz und andere Pläne des „leitenden Staatsmannes" zur „Hebung der sittlichen und materiellen Wohlfahrt der arbeitenden Klassen" mit ganz allgemeinen und deshalb eigentlich inhaltslosen Andeutungen abgespeist werden. Dafür werden wir Preußen wenigstens durch die Versicherung getröstet, daß die Verstaatlichung der Eisenbahnen schon jetzt bedeutende wirthschaftliche und finanzielle Vortheile im Gefolge gehabt habe. Wer dies ohne Beweise glaubt, wird auch geduldig auf die Segnungen der künftigen neuen Steuern hoffen und harren; — ob sein Glaube und seine Hoffnung ihn nicht betrügen werden, ruht im Schooße der Zukunft.

Der Reichshaushalts-Etat und die Steuer-Vorlagen.

Der Berliner —-Correspondent berichtet:

Der Bundesrath wird sich zunächst nach Wiederaufnahme seiner Thätigkeit der Fertigstellung des Reichshaushalts zuwenden, dessen Vorberathung er, wie wir bereits gemeldet haben, bis auf einen unerheblichen Rest abgewickelt hat, denn es liegt in der Absicht der Reichsregierung, dem Reichstage sofort nach seiner Constituirung Anlaß zu bieten, in die Berathung des Budgets einzutreten. Die Regierung hat das ihrige bereits dazu gethan. Ohne erhebliche Schwierigkeit kann der Reichshaushaltsetat, selbst wenn die erste Berathung, wie vorauszusehen, nicht vor der dritten Februarwoche beginnt, bis zum 1. April festgestellt sein. Darauf hin sollen auch die Dispositionen der Regierung getroffen worden sein, durch welche man es ermöglicht hat, den Etat früher fertig zu stellen, als es je zuvor gelungen ist. Der Etat rechnet bekanntlich noch nicht mit den Einnahmen aus den neuen Steuervorlagen. Würden diese also nicht bewilligt werden, und es dadurch zu einem Conflicte kommen, so hätte man den Etat wenigstens unter allen Umständen festgestellt. Wie weit diese Eventualität in den Berechnungen der Regierung gelegen hat, wie dies vielfach behauptet wird, mag dahingestellt bleiben. Die Annahme, daß aus der vom Reichskanzler beantragten Wiedereinbringung der Reichsstempel- und Brausteuer, sowie des Entwurfes über die Küstenfrachtfahrt dem Bundesrath eine besonders große Arbeit erwachsen würde, ist irrthümlich. Es handelt sich um Angelegenheiten, bez. deren im Bundesrathe früher bereits theils volles, theils nahezu völliges Einverständniß vorhanden war und es wird, wie wir hören, sowohl die Ausschußarbeit, als die Plenarberathung nur die Vollziehung eines formalen Actes erfordern. — Auffallend bleibt, daß gegen eine früher und zwar namentlich in Regierungskreisen viel verbreitete Angabe, die Reichstagsverhandlungen über die Reichsstempel-Abgaben und die Brausteuer völlig unberücksichtigt geblieben sind. Es gab und zwar im Spätsommer dieses Jahres trotz aller Ableugnung der Officiösen, wie uns wiederholt bestimmt versichert, eine Zeit, in welcher die Umarbeitung beider Entwürfe unter Zugrundelegung der Reichstagsbeschlüsse thatsächlich Gegenstand der Erwägung war.

Die Altnationalliberalen und die Secessionisten gegenüber der Regierung.

L. C. Wenn man die früheren Tadelsvoten, welche aus nationalliberalen Kreisen gegen das „vom Pessimismus eingegebene" Vorgehen der Secessionisten laut wurden, — z. B. die optimistische Rede des Herrn Professor Biedermann in Leipzig — vergleicht mit dem, was in neuester Zeit von nationalliberaler Seite kommt und wenigstens die Stimmung eines Theiles dieser Partei repräsentirt, dann begegnet man einem sehr bemerkenswerthen Umschwung. Genau dieselbe Anschauung über die jetzige innere Politik finden wir in diesen nationalliberalen Aeußerungen, wie sie vor Monaten von den aus der nationalliberalen Partei ausgetretenen Männern gethan, damals aber von ihren alten Genossen vielfach bekämpft wurden. Selbst die „Köln. Zeitung" räumt einem „aus Abgeordnetenkreisen" stammenden Artikel eine sehr hervorragende Stelle ein, welcher gegenüber dem vorwöchentlichen Artikel der „Provinzial-Correspondenz" die innere Politik des Reichskanzlers und der preußischen Regierung für den radicaleren Zug verantwortlich macht, der durch die Bevölkerung geht. Wir wollen nur einige Sätze aus dem Artikel hervorheben. Ein Ministerium, — führt der nationalliberale Abgeordnete aus — welches ein kirchenpolitisches Gesetz, wie dasjenige der letzten Session, einbringen kann, welches sich rühmt, den größten Theil der kirchlichen Schulinspectoren wieder in Amt und Würde eingesetzt zu haben, welches in den Herren Stöcker und Strosser seine unwandelbar getreuen Vertheidiger für sein ganzes Thun findet, wird instinctmäßig auch als Träger aller reactionären Wünsche dieser seiner Stützen betrachtet. Allüberall regt es sich in engconservativen Kreisen zu einem Sturme gegen die Civilstandsgesetzgebung. Die Forderung, daß dieselbe beseitigt werde, ist von den Herren Strosser und Stöcker offen im Abgeordnetenhause gestellt worden. Vom Ministertische aus ist eine Zurückweisung bis jetzt nicht erfolgt. Eben so wenig kennen wir die Stellung der Regierung zu der Forderung der Aufhebung verschiedener Bestimmungen der Gewerbeordnung und zu dem Verlangen einer Aenderung des Gesetzes über den Unterstützungswohnsitz. Ueberall hat es den Anschein, weil alle diese Agitationen von den unbedingten Anhängern der Regierung ausgehen, als wenn diese die Sache gern sähe, und die Regierungspresse findet nur Worte der Billigung für alle diese Agitationen. Ein Gefühl der Unsicherheit und des Zweifels an der Festigkeit der Staatsleitung muß sich der Massen bemächtigen. Der ganze Handelsstand bleibt in Unsicherheit über die Frage der Gold- und Silberwährung, über die weiteren Maßnahmen auf dem Gebiete der Zollpolitik. Ueberall tauchen plötzliche Berather des Fürsten Reichskanzlers auf, welche, bisher ohne Namen, ihre Pläne mit einer Sicherheit in die Welt hinausposaunen, daß Jedermann sie für das Mundstück der Regierung halten muß. Wochenlang bleiben ihre Entwürfe mit diesem Nimbus der öffentlichen Besprechung ausgesetzt, hinterher wird dann dementirt und neue Pläne werden entgegengestellt, die zu neuen Störungen führen. Heute noch ist der ganze Westen beunruhigt über den von einem Bremer Handelsherrn ausgeheckten, von dem Reichskanzler unterstützten Vorschlag eines Unterscheidungszolls. Und zu allen diesen Unklarheiten, Fühlern, weitsichtigen Plänen u. s. w. kommen dann Gerüchte und Andeutungen über die wunderbarsten Steuerprojecte. Das Tabakmonopol ruht nicht, und Wahlaufrufe für die Regierungspolitik erscheinen in Gestalt von Anträgen auf Steuererlasse, vor denen alle Parteien gradezu verblüfft stehen. Eine solche von der Regierung und ihrem nächsten Anhange geschaffene Lage der inneren Politik muß die Mittelparteien nicht, wie die „Prov.-Corresp." sagt, zur Thatenlosigkeit, sondern in der Wirklichkeit zur Abwehr verurtheilen."

Eine Verständigung — so fährt der Verfasser fort — sei diesen Dingen gegenüber unmöglich, ein „Nein" die einzige Antwort. Ganz einverstanden. Wegen dieses Nein aber sind unsere Freunde gerade von nationalliberaler Seite sehr oft angefeindet und man hat ihre Auffassung der Situation als „eine pessimistische" abgethan. Unverständlich ist aber der Schluß des Artikels, in welchem der Abgeordnete erklärt, daß die Nationalliberalen der Aufforderung der „Provinzial-Correspondenz" zum „thatkräftigen Handeln" nicht entsprechen könnten, sondern daß sie sich „Zurückhaltung" auferlegen würden. Wir sind der Meinung, daß die Politik der „Zurückhaltung" nicht die Politik der „Abwehr" ist, die der Verfasser oben selbst für nothwendig erklärt, daß sie überhaupt die unzweckmäßigste ist, die eine Partei treiben kann. Wir sind auch davon überzeugt, daß die Nationalliberalen sich bald werden darüber entscheiden müssen, ob sie die Consequenzen aus einer Anschauung ziehen wollen, wie sie sich in dem obigen Artikel zeigt.

Die Oeffentlichkeit der Gerichtssitzungen.

Amtsgerichtsrath H. Posseldt in Berlin giebt in der „N. A. Z." folgende beachtenswerthe Rathschläge:

Wenn durch die Gesetzgebung eines Landes die Oeffentlichkeit der Gerichtssitzungen eingeführt wird, so ist der Hauptzweck hiervon meistens der, daß das Volk sich von der Unparteilichkeit der Justiz überzeugen soll. Je mehr also in einem Lande der Justiz der Vorwurf der Parteilichkeit gemacht werden kann, desto wichtiger ist dort die Einführung der Oeffentlichkeit. In Preußen wurde die letztere bei der Justiz-Organisation vom 2. Januar 1849 eingeführt, aber wohl mehr aus politischen Gründen, weil damals auf allen Gebieten nach Oeffentlichkeit gestrebt wurde, denn es ist von der preußischen Justiz auch bis dahin wohl nicht behauptet worden, daß sie parteiisch gewesen sei, also einer Besserung nach dieser Richtung hin durch die Oeffentlichkeit bedürfe.

Ein zweiter Zweck der Oeffentlichkeit der Gerichtssitzungen ist der, daß das Volk mit den Gesetzen besser bekannt werde und, in mittelbarer Folge davon, an der Fortbildung des Rechts mehr und besseren Antheil nehmen könne. Dieser Zweck wurde um so wichtiger, seitdem das Laienelement zur Rechtsprechung zugezogen wurde; der Laie, der das Richteramt ausüben sollte, mußte auch dazu vorbereitet werden.

Im Civilproceß haben wir nur bei den Handelsgerichten Laienmitglieder. Aber weder an den öffentlichen Sitzungen der Handelsgerichte, noch an den Sitzungen der andern Civilproceßgerichte betheiligt sich das Publikum, und zwar aus dem sehr nahe liegenden Grunde, weil nur derjenige einen irgend namhaften Nutzen daraus ziehen kann, welcher bereits erhebliche juristische

Amerikanische Zustände.

Ein Dr. M. Hartwig in Buffalo spricht in der „Berl. Klin. Wochenschr." über die Gründe, warum in den Vereinigten Staaten trotz schlechter ärztlicher Verhältnisse eine viel geringere Sterblichkeit (in Städten von nahezu 200,000 Einwohner 13,5—14,5 pro Mille) als in europäischen Städten von gleicher Größe herrsche. Er sagt, man lebt hier besser. Man wohnt besser; denn meist bewohnt jede Familie ein Haus für sich selbst, die ärmeren Familien wohnen so. Zwei Familien kommen noch öfter vor in einem Hause, und nur wenige Häuser sind von mehreren Familien bewohnt. Arbeitermiethskasernen giebt es gar nicht. Ja noch mehr. Wenigstens die Hälfte der Häuserzahl besitzt ein größeres oder kleineres Gärtchen (häufig nur Rasenfläche), das von den Nachbarhäusern trennt. Die Folge davon ist, daß Buffalo fast genau so viel Fläche hat, wie Berlin. Die Straßen sind breit und außer dem eigentlichen Geschäftsviertel voll von Bäumen. Natürlich sind reichliche Pferdebahnverbindungen da. Die Stadt hat eine Ost- und Westseite. Im Osten wohnen die Deutschen ihrer alten Gewohnheit gemäß schon viel dichter zusammen wie die Amerikaner, doch nicht ganz so, wie sie es aus der Heimath gewohnt sind. Das ist aber noch nicht alles. Die Arbeitslöhne sind höher, die Nahrungsmittel billiger, als in Deutschland. 1 Pfd. Schweinefleisch schon um 30 Pfennig, 1 Pfd. Zucker (rein) um 40 Pfennig zu haben. Der Handlanger, der nur Muskeln verwendet, erhält dagegen schon 1 Thaler pro Tag. Milch kostet 25 Pfennig das Quart und ist meist nicht verwässert. Doch hat die Milch hier für die Kindersterblichkeit nicht die hohe Bedeutung, wie in den Großstädten Deutschlands, besonders Berlin; denn die Mütter aller Stände haben hier die löbliche Gewohnheit, selbst zu nähren. Uebrigens sind Ammen fast gar nicht zu haben, da die Gesetzgebung den leichtfertigeren Mädchen die schärfsten Mittel an die Hand giebt, ihre Verführer zum Heirathen oder wenigstens zu sehr hohen Geldentschädigungen zu zwingen. Uebrigens wird sehr früh geheirathet — ein sehr gesunder Zustand. Endlich bezieht die Stadt ihr Wasser aus der Mitte des Niagaraflusses und entleert ihren Unrath in den unteren Theil des mächtigen Stromes, da sie ziemlich gut, wenn auch nicht ganz ausreichend canalisirt ist.

Die Heizung darf ich auch nicht übergehen. Sie ist ganz vortrefflich. Das Feuer in den allgemein gebrauchten eisernen Regulieröfen geht den ganzen Winter nicht aus, und doch wird weniger Kohle verbraucht, als drüben in den Kachelöfen. In Folge dessen können auch die Häuser leichter gebaut werden, und haben so reichliche Ventilation durch die dünnen Wände, einfachen Fenster und vielen Thüren. Warm ist es doch bei dem ärmsten Mann. Bessere Häuser haben Heißluft-Heizung, neuerdings auch Dampfheizung von einem Ofen aus. Ja in Lokport ist der Versuch im Großen gemacht worden und sieht vielversprechend aus, die ganze Stadt von wenigen Punkten aus mit Dampf zu heizen. Da werden schon specielle Ventileinrichtungen mitgeschaffen. Endlich tragen die scharfen Seewinde, die ja wenig organische Keime enthalten, zur Gesundheit der Stadt bei. Doch taxire ich diesen Umstand durchaus nicht hoch, denn die rapiden Wechsel der Temperaturen erzeugen leicht Bronchialkatarrhe, die den alten Leuten und schwächlichen Naturen gefährlich werden. Auch der Umstand, daß fast nirgends mehr wie 10 Stunden gearbeitet wird, trägt zur Erhaltung der allgemeinen Gesundheit bei. Zwangsimpfung findet nur bei Epidemien statt. Geimpft wird fast nur mit Kuhlymphe. Da diese nicht in Röhrchen gezogen, sondern auf Federkielen eingetrocknet verkauft wird, so schlägt sie sehr oft fehl. So mag sich erklären, daß Buffalo für eine Zwangsimpfung 45,000 Dollar verbraucht haben soll.

Zwei Umstände habe ich noch vergessen zu erwähnen. Das Wasser wird per Hahn bezahlt, und Meter kennt man nicht. Die Folge davon ist große Verschwendung, die der Gesundheit nur dienlich sein kann. Zweitens hat in jeder einigermaßen bemittelten Familie der eiserne Kochofen einen Annex einfachster Art zur beliebigen Erwärmung von Wasser, und da so eine nahezu ungemessene Menge heißen Wassers zur Disposition steht, eine Badewanne. Die Consequenz ist leicht zu übersehen. Der Hahn wird sehr viel öfter geöffnet, als in einer großen deutschen Stadt ins Bad gegangen. Man sorge nur in Deutschland für Ausbreitung der modernen Erfindungen auf unserem Gebiete, und die Folgen werden nicht ausbleiben. Die Hauptsorge für besseres Verdienst der Arbeiter und leichtere Communication, um die Dichtigkeit einer Stadtbevölkerung zu vermindern, ist allerdings keine leichte. Etwas versatiler müssen die Deutschen werden, dann wird's schon gehen. Haben Sie in Ihrem Zimmer ein Telephon, mit dem sie durch die ganze Stadt sprechen können, wie ich? Dabei glaube ich, daß das Telephon dort nicht einmal patentirt ist. Nicht allein im höheren Bodenreichthum liegt hier der höhere Erwerb der Arbeiter, sondern in der zweckmäßigeren Verwendung der Menschenarbeit. Man scheint mir bei Ihnen mit dem Schutzzoll sehr falsch zu speculiren, man will Deutschland auf die Bodenbearbeitung drängen, und dazu wird es mit der Zunahme seiner Bevölkerung immer weniger geeignet sein. Besser wäre es, die Rohproducte des Auslandes nach Möglichkeit in hochverfeinerte Industrie- und Kunstproducte zu verwandeln. Arbeit, da hineingesteckt, würde sich besser bezahlen, und dem Arbeiter durch billige Nahrungsstoffe eine bessere Lebensweise möglich werden. Die deutschen Erfinder sollten sich Patente im Auslande rechtzeitig sichern, die Herausgeber, durch Verbindungen mit dem Ausland, den Nachdruck deutscher Arbeit unmöglich machen. So würde Brot, Steuerfähigkeit und Gesundheit eher nach Deutschland kommen. Wenn der Conservator der zoologischen Sammlung ein amerikanisches Patent rechtzeitig gesichert hätte, hätte er 17 Jahre lang Hunderttausende aus Amerika ziehen können. Dies ein kleines Beispiel auf medicinischem Gebiet, wie Deutschland seine Geistesarbeit verwerthen, id est Geld ins Land bringen soll, und damit Steuerfähigkeit und Gesundheit. Die hohläugige Armuth des Handwerkers kann keinen hygieinischen Sinn entwickeln, erst recht nicht, wenn die Volksschule so wenig aufs praktische Leben eingerichtet ist, wie drüben, und die Specialschulen so mager gestreut sind. Können doch dort die Bauern nicht einsehen, daß sie sich zusammen zu thun und mit Maschinen zu arbeiten haben, wenn sie ihr Getreide so billig herstellen wollen, wie die amerikanischen Farmer. Die so überflüssig gewordenen Handdrescher würden im Baue eben jener Maschinen (auch fürs Ausland) Verwendung finden. — Also etwas mehr versatil, du schönes Vaterland, und du wirst gesünder werden.

Augen und Sterne.

Bei all' der Verschiedenheit und Mannigfaltigkeit, welche die Dichtungen einzelner Nationen und wechselnder Zeitalter in Bezug auf die Wahl poetischer Bilder bekunden, begegnen uns doch auch wieder Züge, die stetig wiederkehren, die in gleicher Weise dem Volksliede wie der Kunstlyrik eigenthümlich sind, ohne daß wir jedoch auch nur im entferntesten den Gedanken an Entlehnung aufkommen lassen dürfen. Dazu rechnen wir in hervorragender Weise die vergleichende Zusammenstellung von Augen und Sternen. Wie zart und sinnig findet sich dieses anmuthende Bild in dem Weihnachtsliede, das noch immer in den Kirchen Ober-Kärntens in der Christnacht gesungen wird:

Vorkenntnisse hat; diese geben aber dem Laien ab. Ein größeres Interesse für alle diese Civilsitzungen ist bei dem Publikum in einer absehbaren Zeit auch nicht zu erwarten, und können wir daher von diesen Sitzungen hier ganz abgesehen.

Anders steht die Sache bei den Criminalsitzungen. Hier ist das Laien-Element in einem viel größeren Umfange, nämlich bei dem Schöffen- und bei dem Schwurgerichte, zum Richteramt zugezogen, hier ist es also viel nothwendiger, das Laienpublikum für das Richteramt vorzubilden, und hier ist auch das Interesse des Publikums ein viel größeres, weil juristische Vorkenntnisse nicht nöthig sind, um die Verhandlungen zu verstehen und Nutzen daraus zu ziehen. Aber gerade die Criminalsitzungen sind gegenwärtig dem anständigen Publikum geradezu fast unzugänglich, denn ein anständiger Mensch muß sich scheuen, unter dasjenige Publikum zu treten, welches jetzt die Sitzungssäle füllt. Es ist dies fast ausschließlich die Hefe des Volkes, denn die jetzige Zuhörerschaft wird der Hauptsache nach gebildet theils aus Tagedieben, die sich auf der Straße langweilen oder kostenfreien Schutz gegen die Unbilden der Witterung suchen, theils aus verworfenen, bereits bestraften Personen, welche Belehrung für künftige Unthaten dort suchen. Einer Vorbereitung bedarf es ja für sie in keiner Weise; mag Jemand auch schmutzige und abgerissene Kleidung tragen, mag er eben in einer wüsten Kneipe gewesen sein, das hindert ihn am Betreten des Gerichtssaales nicht. Geht Jemand in die Kirche, und sei es der ärmste Mann oder der wüsteste Geselle, so zieht er wenigstens seine beste Kleidung an und betritt mit Ernst das Gotteshaus, denn er ist sich bewußt, daß dieses Haus eine besondere Verehrung verdient. Wenn man nun auch die Feierlichkeit der Kirche und die Erhabenheit des Gottesdienstes nicht mit dem einfachen Gerichtssaale und mit der irdischen Justiz vergleichen darf, so kann doch das Gericht für sich Würde und Ernst in Anspruch nehmen, da es über die höchsten irdischen Güter des Menschen, über Leben, Freiheit und Ehre, richtet. Es muß daher verlangt werden, daß Jeder, der die Gerichtssäle betritt, der Würde derselben dadurch Rechnung trägt, daß er in ernster Stimmung und anständiger Kleidung erscheint. Gerade bei den minder gebildeten Volksklassen darf der Zwang, eine bessere als die Werktagskleidung anzulegen, nicht unterschätzt werden, da der gemeine Mann mit der Nothwendigkeit einer besseren Kleidung für eine bestimmte Handlung auch zugleich eine höhere Achtung für diese Handlung verbindet.

Dieser Uebelstand, daß die Gerichtssäle jetzt von vielen Personen mit unwürdiger Kleidung und — oft nur in Folge dessen — ohne Ernst betreten werden, kann sehr leicht beseitigt werden, da § 176 des Gerichts-Verfassungs-Gesetzes vorschreibt, daß der Zutritt allen denjenigen Personen versagt werden kann, welche in einer der Würde des Gerichts nicht entsprechenden Weise erscheinen. Es braucht daher der Vorsitzende dem die Aufsicht führenden Gerichtsboten nur die strenge Weisung zu geben, keine Person mit unwürdiger Kleidung eintreten zu lassen.

Ebenso nothwendig ist es aber auch, die Verbrecherwelt fern zu halten. Es ist bekannt, daß viele bereits bestrafte Individuen die Gerichtssitzungen nur zu dem Zwecke besuchen, um sich für ihre Verbrecherlaufbahn auszubilden, und werden solche Personen daher hier in Berlin allgemein Criminalstudenten genannt; sie hören dort, wie dieser und jener Angeklagte eine That sehr schlau ausgeführt hat, wie er bei einer andern eine Vorsicht unterlassen hat, wie er eine Ausrede bald sehr geschickt, bald sehr ungeschickt vorbringt, und alles Das merken sie sich, um bei geeigneter Gelegenheit Anwendung davon zu machen. Es ist wiederholt von solchen Personen, die eine That sehr schlau ausgeführt hatten, ausdrücklich anerkannt, daß sie den Entschluß und Plan dazu in einer Gerichtssitzung nach dem dort verhandelten Falle gefaßt haben. Aber auch diese Personen können, wenigstens mit der Zeit, von den Gerichtssälen fern gehalten werden, da nach dem oben citirten § 176 auch allen denjenigen Personen der Zutritt versagt werden kann, welche sich nicht im Besitz der bürgerlichen Ehrenrechte befinden. Es wäre daher nur nöthig, daß ein mit der Verbrecherwelt vertrauter Polizeibeamter die Gerichtssäle an einzelnen Sitzungstagen nach vorbestraften Individuen durchsucht, diese dem Vorsitzenden anzeigt und Letzterer dieselben dann öffentlich aus dem Saale weist. Diese öffentliche Bloßstellung würde sie wohl vom Wiederkommen abhalten, und müßte auf diese Weise zugleich auch der aufwartende Bote bald mit diesen Persönlichkeiten bekannt werden, so daß er sie fortan gleich selbst abweisen könnte.

Aber hiermit hat die Justiz ihre Pflicht gegen das Publikum noch nicht vollständig erfüllt. Wenn sie in den Gerichtssälen ein anständiges Publikum wünscht, dann muß sie auch solche Einrichtungen treffen, welche einen anständigen Aufenthalt gewähren und ein längeres Verweilen möglich machen. Dies ist bisher nicht geschehen. Bei den das große Publikum interessirenden Fällen sehen wir jetzt die Gerichtssäle von einer Kopf an Kopf stehenden Menge derart gefüllt, daß Manche sich nach einiger Zeit nicht mehr auf ihren Füßen aufrecht halten können und daher alsbald hinausgehen müssen. Ist dabei wohl Rechtsbelehrung möglich? Vor Allem dürfen daher nur so viel Personen zugelassen werden, als vernünftiger Weise in dem Saale Platz finden, und dann muß Jeder dort einen anständigen Sitz finden, welcher derartig eingerichtet ist, daß von ihm aus alle bei der Verhandlung mitwirkende Personen, Richter, Angeklagte, Zeugen u. s. w. gesehen werden können; es müssen also für das Publikum amphitheatralische Sitzreihen eingerichtet werden. Dann erst kann Jemand mit Ruhe und Aufmerksamkeit einer Verhandlung vom Anfange bis zum Ende folgen und wenn dieselbe auch mehrere Stunden dauert. Aber nur das Anhören der ganzen Verhandlung kann diejenige Belehrung bringen, welche durch die Oeffentlichkeit erstrebt wird. Uebrigens würde durch eine solche Einrichtung zugleich die Aufrechterhaltung der Ordnung erheblich erleichtert werden, da sie es ermöglicht, das ganze Publikum zu übersehen.

Endlich ist noch hervorzuheben, daß vor allen Anderen, auch noch vor dem Publikum, für die Journalisten ein angemessener, gut gelegener Platz eingerichtet werden muß, denn durch einen einzigen guten Bericht wird, da derselbe von Hunderten und Tausenden gelesen wird, mehr Rechtsbildung verbreitet, als wenn man die Journalistentribüne zu einem zweiten Zuhörerraume für das Publikum erweitern würde. Wenn bei dem hiesigen Landgericht I. in zwei Sitzungssälen je ein kleiner Tisch für die Presse in dem Zuhörerraum aufgestellt ist, so hat zwar die Hauptstadt ein gutes Beispiel dadurch gegeben, indessen kann dies doch nur als ein guter Anfang, aber noch nicht als das zu erstrebende Ziel angesehen werden. Sobald in angemessener Art für die Presse gesorgt sein wird, dann werden auch die Ersten Kräfte derselben, denen man jetzt das Erscheinen kaum zumuthen kann, zu den Sitzungen sich einfinden, und wir würden dann Berichte erhalten, welche die einzelnen Verhandlungen psychologisch und rechtlich der Art sachgemäß erörtern, daß dadurch wahre Rechtsbildung weithin unter das Publikum verbreitet wird.

Wenn auf diese Art die Gerichtssäle gesäubert und in angemessener Weise eingerichtet sein werden, dann wird sich auch wieder anständiges Publikum einfinden, und dann wird auch der Zweck der Oeffentlichkeit, Gesetzeskenntniß unter das Volk zu verbreiten und die Laien zu ihrem Amte als Schöffen und Geschworene vorzubereiten, erreicht werden.

Deutschland.

Berlin, 29. December. [Amtliches.] Se. Majestät der König hat dem Oberbürgermeister Fromme zu Lüneburg den Rothen Adler-Orden dritter Classe mit der Schleife; dem Obersteuerinspector und Dirigenten des Hauptsteueramts für ausländische Gegenstände, Steuerrath v. Pochhammer zu Berlin, den Königl. Kronen-Orden dritter Classe; dem Hafenmeister a. D. Lützenkirchen zu Eupen und dem Strafanstaltsaufseher a. D. Strich zu Halle a. d. S. das Allgemeine Ehrenzeichen; sowie dem Maschinenwärter Wilhelm Göricke zu Döllnitz im Saalkreise und dem Kutscher Richard Kümmel ebendaselbst die Rettungsmedaille am Bande verliehen.

Se. Majestät der König hat dem Königl. Hausfideicommiß-Amtsrentmeister Fischer zu Wendisch-Buchholz den Charakter als Domänenrath verliehen.

Dem Domänenpächter Thoma zu Uszpiaunen im Regierungsbezirk Gumbinnen ist der Charakter Königl. Oberamtmann beigelegt worden.

Berlin, 29. Decbr. [Se. Majestät der Kaiser und König] hörte heute Vormittag den Vortrag des Chefs des Civilcabinets, Wirklichen Geheimen Raths von Wilmowski, und empfing den Prinzen August von Würtemberg, Königliche Hoheit, sowie den zum Wirklichen Geheimen Rath ernannten Unter-Staatssecretär im Reichsamt des Innern, Eck.

[Ihre Majestät die Kaiserin und Königin] ertheilte gestern dem Kaiserlich japanischen Gesandten eine Privataudienz und besuchte die Kaiserin-Augusta-Stiftung in Charlottenburg.

[Se. Kaiserliche und Königliche Hoheit der Kronprinz] nahm gestern Vormittag militärische Meldungen und demnächst den Vortrag der 4. Armee-Inspection entgegen. Nachmittags besuchten die Herrschaften mit dem Prinzen Wilhelm das Museum. — Abends wohnte Se. Kaiserliche Hoheit der Kronprinz mit Ihren Königlichen Hoheiten der Erbprinzessin von Sachsen-Meiningen, den Prinzen Wilhelm und Heinrich der Vorstellung im Opernhause bei. (R.-Anz.)

= **Berlin**, 29. Decbr. [Die Stöcker-Enthüllungen der „Schlesischen Zeitung."] Auffällig bemerkt wird in weiteren Kreisen eine Berliner Correspondenz der „Schlesischen Zeitung' (bekanntlich des nahezu einzigen großen Blattes in Deutschland, welches die Judenhetze auf seine Fahne geschrieben hat), worin der Versuch gemacht wird, den Hofprediger Stöcker und seine Bestrebungen in Gegensatz zur preußischen Regierung zu bringen. Die Regierung und namentlich Fürst Bismarck sollen danach wiederholt das Auftreten des Herrn Stöcker „bis an die allerhöchste Stelle" mißbilligend geschildert haben und es sei dies deshalb fruchtlos gewesen, weil „immer und immer wieder von hervorragend einflußreicher Stelle, der nicht wohl zuwider gehandelt werden konnte, die zweifellos redliche Absicht des Herrn Stöcker geltend gemacht worden ist." Nur das Kirchen-Regiment könnte einschreiten ꝛc. ꝛc. Es steht unumstößlich fest, daß der Kaiser wiederholt Gelegenheit genommen hat, seine Mißbilligung über die Judenhetze auszusprechen, daß der Kronprinz wiederholt öffentlich die Judenhetze als eine Schmach für die deutsche Nation bezeichnet hat. Jetzt kommt eine große bekannte deutsche Zeitung mit der positiven Behauptung, die preußische Regierung und der deutsche Reichskanzler hätten wiederholt das Verhalten des Hofpredigers Stöcker an Allerhöchster Stelle gemißbilligt, seien aber erfolglos geblieben wegen eines Schutzes des Herrn Stöcker von „hervorragend einflußreicher Stelle." Trotz alledem konnte besagter Herr Hofprediger Stöcker bis auf diesen Tag unangefochten seine Judenhetze in allen nur möglichen Berliner Kneiplocalen allwöchentlich fortsetzen, bis jene unausbleiblichen Consequenzen zu Tage getreten sind, welche sich in der berüchtigten Reichshallen-Versammlung entfaltet haben. Herr Stöcker verdient mindestens als hieb- und schußfester Mann selbst gegen die sonst niemals wirkungslosen Anfechtungen der preuß. Regierung, ja sogar des Reichskanzlers, gewiß die Bewunderung seiner Zeitgenossen. Inzwischen wirft die erwähnte Correspondenz der „Schlesischen Zeitung" jedenfalls ein interessantes Streiflicht auf unsere eigenthümlichen, wenig beneidenswerthen Zustände!

[Fürst Bismarck und das Verwendungsgesetz.] Wie es heißt, gedenkt zur Berathung des Verwendungsgesetzes, welche um die Mitte Januar beginnen dürfte, der Reichskanzler nach Berlin zu kommen. Die persönliche Theilnahme des Fürsten Bismarck an diesen Berathungen, meint die „N.-L. C.", wäre im hohen Grade wünschenswerth und könnte der Klärung der verworrenen Situation nur zu Statten kommen. Wenn man, fährt das Organ der nationalliberalen Fraction fort, aus den etwas dunklen Andeutungen der „Provinzial-Correspondenz" einen Schluß ziehen darf, so hält die Regierung an dem Steuererlaß unverrückt fest. Wer die „mehreren Parteien" im Landtage sind, auf deren Zustimmung dabei gerechnet ist, dürfte dem halbamtlichen Blatte wohl selbst noch nicht klar sein.

[Staatssecretär v. Schelling] ist aus Gotha angekommen.

[Die Vorlage über die Versorgung der Hinterbliebenen von Reichsbeamten.] Es ist, und zwar am meisten in den betreffenden Beamtenkreisen, nicht wenig aufgefallen, daß das seit Jahren von allen Seiten im Reichstage so lebhaft gewünschte Gesetz wegen Regelung der Pensionirung der Hinterbliebenen der Reichsbeamten, welches gegen Ende der vorigen Session im Reichsamte des Innern fertig gestellt war, noch immer nicht an den Bundesrath gelangt ist. In Bundesrathskreisen selbst ist über das Schicksal dieses Gesetzes nichts Näheres bekannt. Man weiß nur so viel, daß die finanzielle Tragweite dieses Gesetzes den preußischen Finanzminister veranlaßt hatte, die ursprünglich im Gesetze fixirten Pensionsbeiträge der Reichsbeamten höher zu fixiren. Wir hören, daß es namentlich der Staatssecretär der Post und Telegraphen, Dr. Stephan, ist, der seit Jahren auf die gesetzliche Regelung dieser Materie hinarbeitet. Jedenfalls dürfte aber die Angelegenheit im Reichstage, falls das Gesetz an denselben nicht gelangen sollte, den Gegenstand einer Interpellation bilden.

[Das Gesetz für die Erweiterung des Unternehmens der Westholsteinischen Eisenbahn-Gesellschaft durch den käuflichen Erwerb der Eisenbahn von Wesseburen nach Heide und für die Contrahirung einer Anleihe im Betrage von 700,000 Mark zu Lasten der genannten Gesellschaft] wird im „Reichs-Anz." publicirt.

[Militär-Wochenblatt.] v. Mitzlaff I, Pr.-Lt. vom Posen. Ulanen-Regt. Nr. 10, in das Schlesw.-Holst. Ulanen-Regt. Nr. 15 versetzt. Graf v. Haugwitz, Prem.-Lt. von der Ref. des 2. Brandenburg. Ulanen-Regts. Nr. 11, früher in diesem Regt., im activen Heere, und zwar als Pr.-Lt. mit einem Patent vom 8. November 1878, bei dem Posen. Ulanen-Regt. Nr. 10 wieder angestellt. Blumenthal, Dr. Zuckerschwerdt, Cäsar, Walther, Stoll, Oberhäuser, Unterapotheker des Beurlaubtenstandes, zu Oberapothekern ernannt.

Frankreich.

⊙ **Paris**, 27. Decbr. [Anklage Girardin's als Spion. — Rochefort in Batignolles und Belleville. — „Après le massacre."] Der Held des Tages ist heute Em. de Girardin. Man weiß, welche Anklage in der Commission für die Cissey-Enquete gegen diesen ältesten der Pariser Journalisten erhoben worden ist. Der Deputirte Laisant hat der Commission einen Brief zugestellt, dessen Verfasserin, Madame Graux, verwittwete Duvergier de Hauranne, Em. de Girardin beschuldigt, die Spionage im Interesse der preußischen Regierung auf großem Fuße betrieben zu haben. Der „Figaro" giebt heute einige genauere Andeutungen über den Inhalt dieses Briefes. Frau Graux, die eine Schriftstellerin ist und offenbar auf den Titel einer geistreichen Dame Anspruch macht, erzählt umständlich, daß sie von Madame de Brimont, einer Freundin Girardin's, aufgefordert worden, einen politischen Salon zu eröffnen, welcher de Girardin für seine Zwecke dienen könne. Sie selber, Madame de Brimont, sei für Girardin's Interessen thätig; in ihrem Salon sehe der Letztere die Agenten der preußischen Regierung und auch Madame Kaulla. In Berlin habe sie im Auftrage Girardin's eine Unterredung mit dem Fürsten Bismarck gehabt. Aber Girardin suche den Kreis seiner weiblichen Gehilfen auszudehnen. Madame Garand de l'Ariège und Madame Edmond Adam genügen ihm nicht mehr u. s. w. u. s. w. Das Alles steht einer starken Mystification so ähnlich, wie ein Ei dem anderen, und der Brief ist denn auch von der Commission mit vollkommener Verachtung behandelt worden. Man hat dem Deputirten Laisant nicht verhehlt, daß sein Verfahren ihm keine Sympathieen erwerben könne. In der That ist dasselbe mit einem parlamentarischen Ausdruck nicht leicht zu qualificiren. Im Grunde genießt auch Girardin trotz seines brillanten Rufes doch nur eine beschränkte Achtung, und wenn man ihm etwas anhaben wollte, so hätte sich in seinem politischen Thun z. B. während des russisch-türkischen Krieges und viel mehr noch in seinen finanziellen Unternehmungen dafür eine bessere Handhabe finden lassen. Die Laisant'sche Anklage klingt aber so albern und gehässig, daß sie nur zum Vortheile des Beschuldigten ausschlagen kann. Girardin hatte denn auch sehr leichtes Spiel, als er heute in der Kammer auf die Tribüne stieg, um gegen die Verdächtigungen, denen er ausgesetzt worden, zu protestiren. Er hatte diesen Entschluß dem Präsidenten der Enquete-Commission, Philippoteaux, mitgetheilt, und obgleich derselbe ihn einlud, die Angelegenheit in der Commission selber zu erledigen, beharrte er bei seinem Vorhaben. Gleich nach Eröffnung der Sitzung nahm Girardin das Wort und forderte Laisant auf, vor der ganzen Kammer seine infame Verleumdung zurückzunehmen. Cassagnac unterbrach: es habe Niemand an diese Verleumdung geglaubt. Wenn Laisant dieser Aufforderung nicht nachkomme, fuhr Girardin unter großem Beifall fort, so werde die Schande auf sein Haupt fallen. Laisant erwiederte, er gehorche nicht der Aufforderung Girardin's, sondern dem Gefühl

---

Schlaf' in Ruh', schlaf' in Ruh'
Süßes Himmelskind!
Schließe deine Aeuglein zu,
Die meine Sterne sind.

Gewiß zu den schönsten Liedern dieser Art gehört aber Seidls Gedicht „Des Himmels Augen":

Aus des Menschen Augen schaut
Klar sein inn'res Leben:
Diesen Sternen ist vertraut
Sein geheimstes Streben.

Darum, Himmel, mag es sein,
Daß man dir vertrauet,
Weil aus tausend Augen rein
Deine Güte schauet.

Auch bei Heine treffen wir häufig auf diesen Vergleich, namentlich in dem Lieder-Cyclus: „Die Nordsee" und in der „Harzreise". Wir begnügen uns, aus jenem nur ein paar Strophen, die wir als die schönsten erkennen, mitzutheilen:

Aus den Himmelsaugen droben
Fallen zitternd gold'ne Funken
Durch die Nacht, und meine Seele
Dehnt sich liebeweit und weiter.

O, ihr Himmelsaugen droben!
Weint euch aus in meine Seele,
Daß von lichten Sternenthränen
Ueberfließet meine Seele.

Die geliebten, süßen Augen
Wachen über meinem Haupte,
Und sie blinken, und sie winken
Aus der blauen Himmelsdecke.

Nach der blauen Himmelsdecke
Schau' ich selig lange Stunden,
Bis ein weißer Nebelschleier
Mir verhüllt die lieben Augen.

Und in der Harzreise läßt der Dichter einen der beiden elegischen Jünglinge den Mond oder vielmehr Selene-Luna in folgender Weise apostrophiren: „Wer gleicht dir am Himmel, Erzeugte der Nacht? Beschämt in deiner Gegenwart sind die Sterne und wenden ab die grünfunkelnden Augen."

Diese nahe Verbindung der Augen und Sterne reicht nun aber in jene entlegenen Zeiten zurück, in denen die Poesie noch nicht als ein breiter, mächtiger Strom durch das Völkerleben rauschte, sondern einem unscheinbaren Quell glich, wenn sie auch zugleich die ganze Summe religiöser Anschauungen des Volkes wiederspiegelte — wir meinen die Zeit der Mythenbildung. Jakob Grimm macht einmal die Bemerkung: „Unter allen die älteste und verbreitetste Vorstellung, welche man mit der Sonne und den übrigen Gestirnen verband, mag die des Auges gewesen sein."

Die Richtigkeit dieser Wahrnehmung bezeugen die Kosmogonien der Vorzeit in zahlreichen Fällen. Bei den Slovenen finden wir folgende Vorstellung über den Ursprung der Gestirne verbreitet: Im Anfange war nichts außer Gott; dieser schlief und träumte, und der Traum währte eine Ewigkeit. Und es war bestimmt, daß er aufwache. Dies geschah, und Gott begann umherzublicken, und wohin er sein Auge wendete, überall entstand ein Stern.

Im Harbarts-Liede erzählt Thôr: „Ich erschlug Thiassi, den übermüthigen Jötun, auf warf ich seine Augen an den heitern Himmel; sie sind die größten Wahrzeichen meiner Thaten, die seitdem allen Menschen sichtbar sind."

In besonderer Weise werden nun aber Sonne und Mond als Augen bezeichnet oder ihrer Entstehung nach Augen der obersten Götter genannt. So ist die Sonne bei den Parsen Auge des Ormuzd, in den Veden Auge des Varuna, bei den Egyptern rechtes Auge des Demiurgen, bei den Griechen Auge des Zeus, bei den Germanen Auge Wuotans. Auch Homer erwähnt an einer Stelle der Iliade in auszeichnender Weise die Augen des Helios:

Here, weder ein Gott, vertraue mir, noch ein Mensch auch
Wird uns schauen: Denn ein solches Gewölk umhüll' ich dir ringsum,
Strahlend von Gold; nie würd' uns hindurchspähn Helios selber,
Der doch scharf vor Allen mit strahlenden Augen umherblickt.*)
Il. 14, 342—345.

Die Auffassung der Sonne als Weltauge liegt einer der hervorragendsten und verbreitetsten Sagen des Alterthums, nämlich der Polyphem-Sage, zu Grunde. „Der Kyklop ist niemand anders als der Himmelsriese mit dem Sonnenauge, und seine Blendung ging im Gewitter vor sich."

Ein norwegisches Märchen, das sich eng an diese Sage anschließt, erzählt, daß dem Riesen durch Erschrecken das Auge aus der Augenhöhle fiel, da es nicht fest genug darin stak, indem es Eigenthum dreier Riesen war, die es abwechselnd trugen. Dies Auge war so groß, daß man es nicht in einen Kessel zu bringen vermochte, und von solcher Beschaffenheit, daß man auch in stockfinsterer Nacht Alles so klar sah, als wäre es der hellste Tag.

Das russische Märchen weicht von dieser Darstellung nur insofern ab, als in demselben an Stelle des Riesen ein feindliches weibliches Wesen tritt, was wohl darin seinen Grund hat, daß nach vielleicht älterer Anschauung die Sonne weiblich, der Mond dagegen männlich erscheint, eine Vorstellung, die auch heute noch bei einer Reihe von Völkern vorhanden ist.

Auch die Einäugigkeit Odins wurde von hervorragenden Mythologen als eine Reminiscenz an die Polyphem-Sage gedeutet, allein kaum mit vollem Rechte.

Die jüngere Edda berichtet über die Einäugigkeit Odins Folgendes: „Odin kam zu Mimirs Brunnen, in dem Weisheit und Verstand verborgen sind, und verlangte einen Trunk, erhielt ihn aber nicht, bis er eines seiner Augen zum Pfande setzte." Auch die Völuspâ enthält eine Andeutung dieses interessanten Mythus, indem es von der Seherin heißt:

Allein saß sie außen, da der Alte kam,
Der grübelnde Ase; sie sah ihm in's Auge.
Warum fragt ihr mich? Was erforscht ihr mich?
Alles weiß ich, Odin, wo du dein Auge bargst:
In der vielbekannten Quelle Mimir's.

*) Zu vergleichen ist damit Il. 3, 277: Helios auch, der Alles vernimmt und Alles umschauet.

Mimirs Quelle ist das Meer, und da das Wasser überhaupt nach den Mythologien vieler Völker alle Weisheit umfaßt und namentlich auch die Gabe der Weissagung besitzt, so wird uns die Bezeichnung von Mimirs Brunnen als Born der Weisheit leicht verständlich. Odins Augen sind nun aber Sonne und Mond; eines von beiden muß er stets zum Pfande setzen, dafür durchschaut und überschaut er mit dem anderen alle irdischen und himmlischen Dinge, denn durch die Verpfändung des einen Auges durfte er von Mimirs Quelle trinken und erschien dann mit dem anderen Auge am Himmel.

In dem verpfändeten Auge lediglich den Mond zu sehen, wie Simrock in seiner Mythologie will, halte ich für irrig, da auf diese Weise unerklärt bleibt, warum denn der Gott, der das Sonnenauge trägt, mit dem er Alles überschaut, nöthig hat, zu Mimirs Brunnen zu gehen, um Weisheit zu schöpfen.

Griechische Dichter schildern den Mond als das Auge der Nacht und legen ihm bald das Epitheton sanft, bald strahlend bei.

So erscheint demnach die Beziehung zwischen Augen und Sternen als eine altehrwürdige, nicht als Erfindung, als glückliche Wahl eines einzelnen Dichters. Sie ist aus der Tiefe des Volksbewußtseins aufgetaucht, und dem dichtenden Individuum blieb es lediglich vorbehalten, ihr immer neue Seiten abzugewinnen. Mit dem Liede eines neueren Lyrikers, Albert Trägers: „Mein Stern", sei diese kurze Erörterung abgeschlossen:

O laß' dein Auge freundlich auf mir weilen,
Es blickt mir Ruhe tief in's Herz hinein;
Wie sich die Wolken vor der Sonne theilen,
Flieht all' mein Schmerz vor seinem milden Schein.

Wollt' ich als Kind mein Abendsprüchlein lallen,
Dann sah ich fromm zu einem Stern empor:
Es war mein Stern, ich fand ihn unter allen,
Bis ich mit meiner Kindheit ihn verlor.

Doch ruhen auf mir deine lieben Augen,
In denen meiner Kindheit Himmel lacht,
Dann sehe stets aus ihrer Tiefe tauchen
Ich den verlor'nen Stern in alter Pracht.

W. A.

Hausfrauenzeitung. Die Nr. 51 der von Frau Lina Morgenstern herausgegebenen „Deutschen Hausfrauen-Zeitung" enthält: Alexander Dumas als Frauen-Emancipator. — Ueber den Einfluß des Zuckers auf die Zähne von M. Morgenstern, prakt. Zahnarzt zu Berlin. — Frauen im öffentlichen Leben: Der Besuch der deutschen Kaiserin in der 3. Volksküche. — Feuilleton: Unsere Zeitgenossinnen: Frau Anna Magdalena Thoresen. — Nachrichten aus dem Berliner Hausfrauen-Verein. — Literatur. — Schul- und Vereinsnachrichten. — Interessantes Allerlei.

seiner Pflicht der Kammer gegenüber. Der Brief von Madame Graux sei ihm vor einigen Wochen zugestellt worden, und er habe es für seine Pflicht gehalten, ihn der Commission zuzustellen. Wenn die Sache in die Oeffentlichkeit gedrungen, so sei das Schuld der Commission, die ihre Geheimnisse nicht zu wahren wisse. Diese Erklärung Laisant's wurde von der Kammer mit eisigem Schweigen aufgenommen. Philippoteaux bestieg die Tribüne, um die Commission zu vertheidigen. Er kritisirte aufs Schärfste das Benehmen Laisant's und seiner Freunde, die immerwährend Documente für die Cissey-Enquete versprechen und doch mit ihren angeblichen Beweisen hinterm Berge halten. Was speciell den Brief der Madame Graux angeht, so könne man sich wohl denken, mit welchen Gefühlen die Commission diese Denunciation eines Collegen aufgenommen habe. Sie habe Laisant zu verstehen gegeben, daß es nicht ihre Aufgabe, gegen einen Deputirten eine Untersuchung einzuleiten. Großer Beifall. Girardin verlangt die Lesung des vielerwähnten Briefes, und nach einigen Bemerkungen wird Laisant beauftragt, denselben vorzulesen. Die Lectüre ruft großes Gelächter hervor. Am. le Faure erklärt, man habe da einen offenkundigen Beweis von Falschheit und Wahnsinn. Cassagnac beantragt, in einer Tagesordnung dieses Document zu brandmarken; Philippoteaux seinerseits verlangt ein Vertrauensvotum für die Enquete-Commission. Talandier weist die Cassagnac'sche Tagesordnung zurück, weil die Republikaner sich nicht durch die Bonapartisten vertheidigen lassen dürften. Endlich bringen Spuller und Bert folgendes Tagesordnungsproject ein: „Die Kammer billigt den Entschluß der Enquete-Commission bezüglich dieses Briefes, der ihr mitgetheilt worden, und giebt der Commission von Neuem ihr Vertrauen zu erkennen." Clémenceau und Laisant beantragen die einfache Tagesordnung; sie wird mit 393 gegen 79 Stimmen abgelehnt und darauf der Spuller-Bert'sche Antrag mit 393 Stimmen (die Freunde Laisant's enthielten sich diesmal) angenommen. Somit ist Laisant abgewiesen und Girardin und die Commission sind gerechtfertigt. Ob aber freilich für die Cissey-Enquete durch diesen Vorgang größeres Prestige gewonnen worden, ist eine andere Frage, die sich schwerlich bejahen ließe. — Henri Rochefort hat gestern ein Experiment gemacht, um sich zu vergewissern, wie weit etwa seine Popularität bei den Communards durch den Conflict mit Gambetta gelitten habe. Er erschien in zwei öffentlichen Versammlungen, in Batignolles und in Belleville. Nun, das Resultat dieser Probe wird ihn wohl befriedigt haben, denn in beiden Versammlungen wurde er mit großem Jubel aufgenommen und seine kurzen, gegen Gambetta und den Opportunismus gerichteten Reden (von langen Reden ist bekanntlich Rochefort kein Freund) wurden mit stürmischem Beifall belohnt. Das Factum ist um so bezeichnender, als gestern die „Révolution sociale", das Organ der Louise Michel, ziemlich unfreundlich über den Laternenmann den Stab gebrochen hat, nicht etwa weil man glauben könnte, daß der bekannte Brief Rochefort's an Gambetta wirklich auf ehrliche Weise in den Besitz des Letzteren gekommen sei, sondern weil Rochefort die Schwäche gehabt, ihn überhaupt zu schreiben. Da wir von den Intransigenten sprechen, sei erwähnt, daß einige Anhänger der Commune augenblicklich eine Brandschrift der ärgsten Sorte hier in Umlauf zu setzen suchen. Sie ist, wie es auf dem Titelblatte heißt, bereits in Genf im Jahre 1877 gedruckt worden, aber ihre Verbreitung in Frankreich gelang bisher nicht. Wir bezweifeln, daß dieselbe diesmal gelingen werde. Die Presse hat unseres Wissens von dem Pamphlet noch keine Kenntniß genommen und nur zufällig ist uns dasselbe in die Hände gefallen. Es ist eine ganz kleine Broschüre, die auf dem rothen Umschlage den Titel führt: „Après le massacre, von einem Proletarier." Das Ganze giebt in Form eines Gedichts in 20 Abschnitten eine von Haß schnaubende Diatribe gegen die Bourgeoisie, eine wüthende Philippika gegen die Unterdrücker der Commune. Wir finden da namentlich ein Wiegenlied, das dem Proletariersohne die unerbittlichste Feindschaft gegen die Bourgeoisie zur Pflicht macht und ihm befiehlt, die hingemordeten Märtyrer der Commune zu rächen und sich unablässig auf diesen Kampf auf Leben und Tod vorzubereiten. Die Amnestie wird als eine Verhöhnung dieser Märtyrer dargestellt und so geht es in einem höchst pathetischen Styl 54 enggedruckte Seiten lang weiter.

Handel, Industrie rc.

Die wirthschaftlichen Zustände in Schlesien.

II.

Bereits vor länger als zehn Jahren wurden in einer in Breslau erschienenen Broschüre diejenigen Erfordernisse dargelegt, welche für die handelspolitische Zukunft Schlesiens von unbestrittenem Werthe sein würden. Dahin wurde in sehr richtiger Erkenntniß auch die Anlage von entsprechenden Lager- und Speicherräumen gezählt, um der Stadt Breslau als Vermittelungsort zwischen dem Osten und Westen denjenigen Cerealienverkehr zu erhalten, beziehungsweise zuzuwenden, welcher vor Herstellung der Schienenstraßen Südrußlands und Ungarns meist nicht nach den Nord- und Ostseehäfen, sondern nach Odessa und dem Schwarzen Meer gravitirte.

Späterhin, als in Wien und anderen Städten Oesterreichs die Errichtung von Lagerhäusern mit der Befugniß der Bahnfracht-Reexpedition erfolgt und wiederholt dieselbe Einrichtung auch für unsere Stadt als unabweisbares Erforderniß dargethan war, wähnte man endlich den Zeitpunkt für diese Ausführung nahe bevorstehend. Bedauerlicher Weise erfuhren diese sehr berechtigten Wünsche schwere Täuschungen, als die Bedingung des Reexpeditions-Verfahrens durch mannigfache Hindernisse sich nicht erfüllte, eben so wenig sich Palliativmittel als Ersatz hierfür als ausreichend erwiesen und — was das Uebelste — die Cerealienzölle die größten Erschwernisse unserem Handel schufen. Damit schien über Breslau als Handelsplatz von Cerealien der Stab gebrochen und ein noch beklagenswertherer Zustand in dieser Beziehung kaum zu befürchten. Doch auch dies war eine Täuschung. Denn sobald man in Oesterreich erkannte, daß die in Wien seit Jahr und Tag vorhandenen Lagerhäuser für die auf gewissen Bahnrouten verkehrenden Transporte von Getreide, Hülsenfrucht, Oelsaat und Mehl nicht benutzbar sein konnten, ward am 1. November 1880 an der Westbahnstation Penzing noch ein Getreide-Transito-Magazin eröffnet, dessen Zweck es ist, für die Getreidetransporte aus Ungarn und Rumänien eine billige Magazinirung zu ermöglichen und den Uebelstand zu beseitigen, daß die aus den Hinterländern einlangenden Transporte, welche mit der Bestimmung nach dem Auslande in Penzing anlangen und aus verschiedenen Ursachen zur vorläufigen Disposition gestellt werden, entweder die theueren Lagerzinsen bezahlen oder vom Bahnhofe abgeführt werden müssen und alsdann außer von Entrichtung bedeutender Spesen auch von dem Fortfall der Begünstigung des directen Frachtsatzes von der Aufgabe- bis zur Bestimmungsstation betroffen werden.

Diesem Uebelstände halfen die neuen Lagerhäuser in Penzing vollends ab, so daß nunmehr auf diejenigen Cerealientransporte, welche bezüglich Ungarns von Stationen der österreichischen Staatsbahn, der Südbahn, der Staatseisenbahn, der Mobacs-Fünfkirchner Eisenbahn, der kgl. ungarischen Staatsbahn, der Kaschau-Oderberger Bahn und der Ungar. Westbahn im inländischen Verkehr bahnseitig im Bahnhofe Penzing anlangen und von letzterem direct mit der Bahn nach Baiern, Süddeutschland, Frankreich, der Schweiz und Voralberg weiter befördert werden, die Taxen der betreffenden, zur Zeit der ursprünglichen Aufgabe des Gutes bestandenen directen Tarife unter bestimmten, überaus günstigen Modalitäten Anwendung finden. Und zwar ist die Reexpeditionsfrist für Sendungen aus Ungarn auf 6 Monate, die Reexpeditionsgebühr auf 3 Kreuzer für den Doppelcentner und die Lagergebühr äußerst gering bemessen. Den großen Vortheilen, welche hieraus dem Getreidehandel aus Ungarn nach dem Westen erwachsen, stehen für unsere Provinz und besonders für Breslau entsprechende Nachtheile gegenüber, deren Einflußnahme auf den Gesammthandel sich sehr fühlbar machen werden.

Zu den damals anscheinend schwer erfüllbaren Aussichten in der Eingangs erwähnten Broschüre zählte auch die directe Schienenverbindung unserer Provinz mit Konstantinopel. Heute erfahren wir, daß Oesterreich mit Deutschland über den geeignetsten Schienenweg nach Konstantinopel verhandelt. Gesetzt, dieser käme zu Stande, so erscheint Angesichts der gegenwärtig im Staate vorwaltenden volkswirthschaftlichen Anschauungen der Zweifel berechtigt, daß hierdon irgend ein Vortheil für unsern Handel ersprießen würde.

Berlin, 29. Dec. [Börse.] Der heutige Verkehr zeichnete sich in sehr vortheilhafter Weise vor den letzten Börsentagen aus, die Stimmung war durchgehend eine recht freundliche, die Geschäftsapathie hatte einer gewissen, wenn auch noch schüchtern auftretenden Actienslust Platz gemacht; es herrschte auf allen Gebieten eine recht zuversichtliche Stimmung. Die auswärtigen Abendbörsen hatten durch ihre feste Haltung den ersten Anstoß zu diesem Wechsel in der Scenerie gegeben, ihnen folgte die heutige Wiener Vorbörse im Geschwindschritt, sie notirte Creditactien ½ Fl., Franzosen ¾ Fl., Galizier 3¼ Fl., Lombarden 2,60 Fl., Anglos 1¾ Fl. besser als gestern Mittag. Dort wie auch hier standen Galizier und Lombarden im Vordergrunde des Verkehrs, erstere gewannen hier bei lebhaftem Geschäft 1¾ Procent, auf Grund der Meldung der „N. Fr. Pr.", daß die Bahn in der Lage sei, pro 1880 eine um 2 Fl. höhere Dividende als im Vorjahre zu zahlen. Lombarden blieben gesucht, da man mit Sicherheit annimmt, daß die Reise Rothschilds nach Rom ein günstiges Resultat für die Südbahn bezüglich ihres Verhältnisses zur italienischen Regierung herbeiführen werde. Credit-Actien und Franzosen waren fest, aber vernachlässigt. Von österreichischen Nebenbahnen zeichneten sich Elbethal und Duxer durch besseren Verkehr aus. Der Rentenmarkt war sehr fest disponirt, die zur Perfection gelangten Abschlüsse betrafen aber meistentheils die Ultimo-Regulirung. Russen blieben beliebt, Russische Noten konnten ihren Cours bei guter Nachfrage abermals erhöhen. Der locale Speculationsmarkt zeigt nur sehr geringe Veränderungen. In Bahnen und Montanwerthen war das Geschäft recht unbedeutend bei stagnirenden Coursen, Banken hatten etwas mehr Leben aufzuweisen und notiren Bruchtheile besser. Im weiteren Verlaufe der Börse stellte sich für Credit-Actien ein recht erheblicher Stückeüberfluß heraus, welcher den Report bis auf 1,70 Mark brachte. Die Gesammt-Tendenz erfuhr hierdurch eine leichte Abschwächung, die Course gingen um Kleinigkeiten zurück, auch die Umsätze reducirten sich. Im Geldstande, welcher bis dahin recht flüssig gewesen war, machte sich eine geringe Versteifung bemerkbar. Zum Schluß Lombardenhausse, übrige Werthe behauptet.

Course um 2½ Uhr: Fest. (Alles Jan.) Credit 497,50, Lombarden 182,00, Franzosen 482,50, Reichsbank 147,70, Disc.-Comm. 182,75, Handels-Gesellschaft —,—, Laurahütte 119,50, Türken —,—, Italiener 86,50, Oesterreichische Goldrente 75,37, Ungarische Goldrente 95,12, Dortmunder Union 86,75, Oesterreichische Silberrente 63,12, do. Papierrente 62,75, 5proc. Russen 92,87, Köln-Mindener —,—, Rheinische —,—, Bergische 116,25, Rumänische Rente 93,25, Russische Noten 209,25, II. Orient-Anleihe 58,50, do. III. 58,87.

Coupons. (Course nur für Posten.) Oesterr. Silberr.-Coup. 171,30 bez. p. Jan. do. Eisenb.-Coupon 171,30 bez. p. Jan., do. Papier in Wien zahlbar min. 35 Pf. k. Wien, Amerik. Gold-Doll.-Bonds 4,18 bez., do. Eisenb.-Prioritäten 4,18 bez., do. Papier-Dollar 4,18 bez., 6% New-York-City 4,18 bez., Russ. Central-Boden min. — Pf. Paris, do. Papier u. verl. min. 60 Pf. k. Pet., Poln. Papier u. verl. min. 60 Pf. Warschau, Russ. Zoll 20,72 bez., 1822er Russen —, Große Russ. Staatsbahn — bez., Russ. Boden-Credit —,— bez., Warschau-Wiener Comm. — bez., Warschau-Terespol —,— bez., 3% und 5% Lombarden min. — Pf. Paris, Diverse in Paris zahlbar min. — Pf. Paris, Holländische min. — Pf. Amsterdam, Schweizer min. — Pf. Paris, Belgische min. — Pf. Brüssel, Berl. Ltr.-Obligat. 20,32 bez.

T. **Breslau,** 27. Decbr. [Landwirthschaftliche Rückblicke auf die Provinz Schlesien im Jahre 1880.] Bereits seit vier Jahren bieten wir unseren Lesern eine kurze Uebersicht der landwirthschaftlichen Vergangenheit des scheidenden Jahres, aber bis heut war es uns in diesem Zeitraume nicht vergönnt, günstige Mittheilungen über landwirthschaftliche Resultate zu machen. Auch das Jahr 1880 werden wir nicht mit goldenen Lettern in die Annalen der Landwirthschaft verzeichnen, denn wenn auch in einzelnen Kreisen unserer Provinz die Lage der Landwirthe eine erträgliche zu nennen ist, so kann man aber wohl im Allgemeinen annehmen, daß wir auch in diesem Jahre weit hinter den gehegten Erwartungen zurückgeblieben sind. Allerdings decken wohl die hohen Getreidepreise so manchen Ernteausfall, dies ist aber nur eine Vergünstigung für den Producenten, der Consument empfindet um so bitterer die nicht zureichende Ernte, da die Brotpreise in keinen Einklang mit dem Tagelohn zu bringen sind. Wie bereits erwähnt, hat Schlesien seit Jahren keine ausreichende Ernte mehr aufzuweisen gehabt, dagegen war der Nothstand an der Tagesordnung und drängt sich unwillkürlich jedem Denkenden die Frage auf, worin der Grund dieses Mißverhältnisses zu suchen ist. Schlesien, bekannt als wohlhabende, in früheren Zeiten überproducirende Provinz, bedarf jetzt in ganzen Bezirken der Unterstützung und ist sogar auf Privatwohlthätigkeit angewiesen; solche Zustände sind unnatürlich und bedürfen einer kurzen Erörterung. Wir suchen den Grund hauptsächlich in dem Niederlegen unserer Forsten, dem Abholzen unserer Gebirge und dem so geringen Reguliren unserer Ströme und Flüsse. Mögen auch abnorme Witterungsverhältnisse, wie Hagel, Wolkenbrüche rc., einen Bruchtheil unserer Erntehoffnungen vernichten, dies wäre immer noch zu ertragen, wenn aber Ueberschwemmungen ca. 100,000 Hectare bebautes Land fast zur Einöde machen, dann ist der Ausfall selbst bei größter Anstrengung der nicht in Mitleidenschaft gezogenen Kreise nicht mehr zu decken. Bevor Schlesien seine Wasserläufe nicht regelt und den Fluthen nicht gehörigen Abzug verschafft, kann jeder heftige Platzregen an den Ausläufen der Gebirge die ganze Ernte zweifelhaft machen. Hier thut ein energisches Einschreiten des Staates noth. — Der Januar 1880 begann nach einem sehr strengen December mild, die Temperatur stieg von 16 Grad Kälte auf 4 Grad Wärme innerhalb 24 Stunden, und bis vor wenigen Tagen waren unsere sämmtlichen Flüsse eisfrei. Glücklicherweise waren die Schneemassen gering, so daß die befürchteten Ueberschwemmungen damals nicht eintraten. Im zweiten Drittel des Januar trat wieder Frost ein und der Winter trat sein strenges Regiment aufs Neue an. Erst während der letzten Tage des Februars traten abermals starke Regengüsse ein, die aber noch keinen Eisgang hervorriefen. Die milde Witterung dauerte bis zum 11. März und war das Thermometer bis auf + 11 Grad gestiegen. Nach einem starken Gewitter vom 11. März fiel das Thermometer wieder auf — 9 Grad. Dieser plötzliche Witterungswechsel wirkte äußerst nachtheilig auf die bereits erwachte Vegetation und gab den ersten Impuls zu einer geringen Roggenernte. Bis zum 23. März blieb die Witterung unbeständig, die Nächte waren eisig und rauhe Ostwinde unterdrückten jede Art von Entwickelung. Auch der Monat April war bis zu seiner Mitte immer noch ein recht ungünstiger. Starke Nebel kennzeichneten den Monat, vom 1. bis 7. waren dieselben vorherrschend. Starke Regen bei sehr tiefem Thermometerstande erschwerten ungemein die Ackerbestellung und in höher gelegenen Gegenden konnte man ohne besondere Unterbrechungen mit der Frühjahrssaat beginnen.

Ueberschwemmungen im Ratiborer, wie im Coseler Kreise hatten bereits auch in diesem Frühjahr der Landwirthschaft nicht unerheblichen Schaden zugefügt und während man noch in den oberschlesischen Districten mit dem Nothstand des Jahres 1879 kämpfte, zeigten sich bereits wieder aufs Neue drohende Gestalten am entfernten Horizont. — Mit dem 10. April trat der erste günstige Umschwung der Witterung nach einem äußerst warmen Regen ein. Die Durchschnittstemperatur stieg bis auf 12 Grad Celsius und erreichte während der Nachmittagsstunden eine Höhe von 19 bis 20 Grad Celsius bei lauen Nächten. Wie ungemein günstig diese constante Witterung auf die Vegetation einwirkte, davon gaben nicht nur die Saaten, sondern auch die Bäume und Sträucher ein beredtes Zeugniß. Aeltere Landwirthe erinnerte dieses Frühjahr lebhaft an das von 1848, nur war das diesmalige in der zweiten Hälfte des Monat April noch reicher in seiner Entwickelung. Die herrlichsten Hoffnungen knüpften sich bereits an den Stand unserer Saaten und gern vergaß man das trübe Jahr 1879, da wieder eine reiche Ernte als Entschädigung uns gewiß schien.

Leider folgte auf den schönen April ein schlechter Mai. Die Tage waren rauh, die Nächte kalt und von Reif begleitet. Am 4. Mai trat Regenwetter ein, das fast ohne Unterbrechung bis zum 11. Mai anhielt. Die Flüsse schwollen an, ein großer Theil unserer besten Niederungswiesen wurde überschwemmt, einzelne Gegenden, meist in Oberschlesien, namentlich die Kreise Leobschütz, Ratibor, Cosel, Rybnik, wurden von verheerenden Unwettern heimgesucht und ein großer Theil der dortigen Ernte wurde bereits vernichtet. Die drei sonst so gefürchteten Eismänner (Mamertus, Pancratius und Servatius) waren dieses Mal ausnahmsweise warm, aber bereits am 16. Mai kühlte sich die Temperatur plötzlich wieder ab und die Nächte des 19. und 20. Mai brachten nicht nur 3 Grad Frost, sondern sogar einen heftigen Schneefall, der so ziemlich ganz Schlesien betraf. Der zeitig entwickelte Roggen war theilweise, Kartoffeln und Rüben fast total erfroren. — Erst am 25. Mai wurde das Wetter normal, doch die Hoffnungen auf eine gute Ernte waren vernichtet.

Der Juni, mit anfangs warmen Tagen, heilte so manchen Schaden, den die Nachtfröste des Mai angerichtet hatten, aber gegen Mitte des Rosenmonates schienen plötzlich alle Elemente entfesselt. Fast alle Gegenden an den Ausläufern unserer Gebirge wurden von Wolkenbrüchen, mit Hagel verbunden, begleitet von orkanartigem Sturme, heimgesucht, — die binnen wenigen Minuten die gesegneten Fluren nicht nur verwüsteten, sondern mitunter auf Jahre hinaus zur Einöde machten. Neue solche Unwetter, und zwar von Görlitz bis an die Ausläufer der Karpathen hinanreichend (südlich von Ratibor), haben Schlesien verheert und sind leider dabei auch Menschenleben zu beklagen gewesen.

Sämmtliche Flußgebiete waren überschwemmt, namentlich in den Niederungen der Oder und der Glätzer Neisse war der Schaden unermeßlich. Auch der Juli war noch reich an Hagelschäden, namentlich der 1., 10. und 12. Juli. Die Ernte begann noch Mitte des genannten Monats und wurde meist unter sehr schwierigen Umständen eingebracht. Kaum waren die Felder nur etwas abgetrocknet, als uns der August neue Wasserfluthen brachte. Furchtbare Regengüsse am 4., 5., 12. und 13. August, die in den Gebirgen wolkenbruchartig fielen, hatten den höchsten Stand unserer Flüsse hervorgebracht und Hunderttausende von Hectaren Landes wurden wieder überschwemmt. Schon gegen Ende des August zeigte sich in Folge der Nässe die Fäule bei den Kartoffeln (Peronospora infectans). Leider hat diese Krankheit bis zur Kartoffelernte um sich gegriffen und über die Hälfte der Frucht zerstört. — Der Monat September war im Gegensatz zu seinen Vorgängern, bei herrschendem Ostwinde, ungemein trocken, Ackerbestellung und Saat wurde dadurch erschwert. Erst im letzten Drittel des September, der sonst rauh war, trat wieder Regen ein, der eine normale Ackerbestellung zuließ. Auch der October hatte keine freundlichen Tage aufzuweisen, Schneefall, Frost, heftige Stürme, namentlich in seiner zweiten Hälfte, zeichneten ihn aus, dabei starke Niederschläge in Form von Regen und Nebel. Die Winteraussaat verspätete sich ungemein, trotzdem aber haben sich die Saaten, begünstigt durch den langen Herbst, namentlich freundlichen November, gut erhalten und sogar üppig entwickelt. Der milde December ist keine besondere Wohlthat für die Winterschläge, trockener Frost, mit einer soliden Schneedecke wäre vielleicht vortheilhafter, doch man wird an der Natur irre, während wir voriges Jahr uns eines regulären Winters erfreuten, hatten wir ein ganz abnormes Frühjahr und fast gar keinen Sommer; vielleicht ist es 1881 umgekehrt, keinen harten Winter und trotzdem einen schönen, fruchtbringenden Sommer. — Schlesien hat im scheidenden Jahre in landwirthschaftlicher Beziehung, abgesehen von den Calamitäten, viel geleistet, selten war ein Jahr so reich an landwirthschaftlichen Märkten und Ausstellungen, wie 1880. Am 12. Februar fand der zweite Breslauer internationale Samenmarkt und Ausstellung des Breslauer landwirthschaftlichen Vereins statt. Sehr schwer brechen sich solche Neuerungen Bahn, der Markt war nur schwach besucht, trotzdem unserer Ansicht nach ein Saatenmarkt ein unerläßliches Mittel zur Hebung der Landwirthschaft ist; glücklicherweise findet im Februar 1881 abermals ein solcher statt und hoffen wir alsdann auf eine recht rege Betheiligung.

Am 30. April begann die zweite Mastviehausstellung zu Breslau, die dieses Mal ungemein prosperirte, wohl aber nicht mehr abgehalten werden dürfte, da ihr für die Zukunft die bedeutenden Staatsprämien fehlen. An dieser Ausstellung konnten sich Mäster der Provinzen Schlesien und Posen betheiligen, und waren die Resultate äußerst günstige zu nennen, trotzdem die Zeit keine ganz glücklich gewählte war. An Geldpreisen kamen 5000 M. zur Vertheilung. — Am 19. Mai wurde die Provinzial-Thierschau, die drei Tage dauerte, in Breslau eröffnet. Selten hat sich wohl eine solche Schau, namentlich im größeren Maßstabe angelegte, einer solchen Betheiligung zu erfreuen gehabt, als die schlesische, mit der achten internationalen Schafschau verbundene. — Unsere Ansicht darüber haben wir bereits während der Ausstellungstage an dieser Stelle ausgesprochen und können heut nur noch einmal wiederholen: „daß die ausgestellten Thiere würdige Repräsentanten der schlesischen Viehzucht waren." Außer den Ehrenpreisen gelangten 40,000 M. zur Prämiirung. Von letzterer waren die Schafe (als internationale Schau) ausgeschlossen. — Den 8ten Juni wurde der 17. internationale Maschinenmarkt, der nicht nur für die Provinz, sondern auch für die angrenzenden Staaten eine wahre Wohlthat geworden ist, eröffnet. — Der Breslauer Markt geht wegen seiner glücklichen geographischen Lage einer bedeutenden Zukunft entgegen, kann allerdings aber nur dann Weltmarkt werden, wenn unser östlicher Nachbar uns seine Grenzen vollständig öffnet. Der diesmalige Maschinenmarkt war trotz der sonst so trüben Conjuncturen immer noch als bevorzugt zu betrachten, da der Umsatz ein ungeahnt bedeutender war. Geringe Sachen hatte der Markt in den letzten Jahren nicht mehr aufzuweisen gehabt, dafür hat theils die Commission, theils aber auch die Concurrenz gesorgt. Auch dieses Mal waren Maschinen neuester Constructionen, wie mehrere Dampfpflugsysteme von Fowler, Barford u. Perkins, Savage, ausgestellt, — ferner nennen wir Robey u. Co. mit seinen vorzüglichen stationären und transportablen Maschinen, die an Arbeit, Solidität und Ausstattung ihres Gleichen suchen, ferner die Patent-Dreschmaschine mit eisernem Gestell von demselben Fabrikanten ferner die Firmen von Marschall u. Sons rc. Aber auch deutsche Fabrikanten hatten das Aeußerste geleistet, wie C. Januscheck, Köbner und Kanty rc. rc. Hoffentlich wird auch der Markt im nächsten Jahre, trotz der Gewerbe-Ausstellung, seine Anziehungskraft nicht verlieren. In Vorstehendem haben wir unseren Lesern ein ungeschminktes Bild der landwirthschaftlichen Verhältnisse Schlesiens entrollt, verlockend sind sie nicht — mögen die Aussichten für das Jahr 1881 bald recht heitere werden und das nächste Jahr uns das ersetzen, was wir in der letzten Zeit durch die Ungunst der Verhältnisse verloren haben. „Gott schütze Schlesiens Landwirthschaft."

Berlin, 29. December. [Producten-Bericht.] Für die Jahreszeit ist die Luft heute außerordentlich mild, in der Nacht hat es viel geregnet. Diese anormale Witterung ist nicht ohne befestigenden Einfluß auf die Stimmung für Getreide und es ist darauf wohl zurückzuführen, daß die entfernten Termine im Handel mit Roggen etwas bessere Preise erzielten. December schwankte ein wenig; es ist noch wenig durchsichtig, ob es gelingen kann, die Preise höher hinauf zu schrauben. Loco blieb der Umsatz recht schwierig. — Roggenmehl ruhig. — Weizen bei recht knappen Anerbietungen auf Termine etwas fester. — Hafer loco schwach preishaltend, Termine still. — Rüböl in sehr beschränktem Verkehr und in matter Haltung. — Petroleum still. — Spiritus wenig verändert. Nahe Sichten haben unter dem Druck der uns reichlich zufließenden Waare sich im Werthe nicht ganz behaupten können.

Weizen loco 185—235 M. pro 1000 Kilo nach Qualität gefordert, gelber märkischer — M. ab Bahn bez., defecter — M. bez., do. klammer mit starkem Geruch — M. ab Bahn bez., geringer weiß polnischer — M. ab Bahn bez. u. Br., fein weiß uckermärkischer — Mark ab Bahn bez., per December 203—203½ Mark bez., per December-Januar — M. bez., per April-Mai 209—209½—209 M. bez., per Mai-Juni 210 Mark bez., per Juni-Juli — Mark Br. Gekündigt 1000 Centner. Kündigungspreis 203 Mark. — Roggen loco 200 bis 216 M. pro 1000 Kilo nach Qualität gefordert, inländ. mit starkem Auswuchs — Mark ab Bahn bez., inländ. 203 bis 211 Mark ab Bahn bez., hochfeiner — Mark ab Bahn bez., polnischer mit etwas Geruch — Mark ab Kahn bez., klammer — M. ab Bahn bez., neu fein weiß galiz. — M. ab Bahn bez., per December 213 bis 214½—214 M. bez., per December-Januar 208½—209½—209 Mark bez., per April-Mai 198½—199¼—199 M. bez., per Mai-Juni 194—194¼ bis 194½ Mark bez., per Juni-Juli 188—189½—188¾ M. bez. Gekündigt 14,000 Ctr. Kündigungspreis 214 M. — Gerste loco 145 bis 200 M. nach Qualität gefordert. — Hafer loco 145 bis 168 Mark pro 1000 Kilo nach Qualität gefordert, ost- und westpreußischer 150 bis 155 Mark bez., russischer 150—154 Mark bez., pommerscher, mecklenburgischer und uckermärkischer 153 bis 156 Mark bez., schlesischer 150 bis 155 Mark bez., böhmischer 150 bis 155 Mark bez., fein weiß russ. — M. bez., neumärkischer — M. bez., galizischer — M. ab Bahn bez., fein weiß. mecklenburgischer 157 bis 159 Mark ab Bahn bez., per December 153 M. bez., per December-Januar — M. bez., per April-Mai 152½ Mark bez., per Mai-Juni 153 M. bez., per Juni-Juli 154 M. bez. Gekündigt — Ctr. Kündigungspreis — Mark. — Erbsen, Kochwaare 183 bis 215 Mark, Futterwaare 172—182 Mark. — Weizenmehl pro 100 Kilo Br. unversteuert incl. Sack Nr. 00: 30,50 bis 29,00 Mark, Nr. 0: 29,00 bis 28,00 M., Nr. 0 und 1: 28,00 bis 27,00 Mark bez. — Roggenmehl pro 100 Kilo Br. unversteuert incl. Sack Nr. 0: 29,75 bis 28,75 Mark bez., Nr. 0 und 1: 28,50—27,50 Mark. — Mais loco 140—144 Mark nach Qualität gefordert, rumänischer — Mark bez., amerikanischer 141½ Mark ab Kahn bez., neuer ungarischer — M. ab Bahn bez., per December 140½ M. nom., per Januar 139 M. nom., per April-Mai 131½ M. nom., per Mai-Juni 130½—130 M. nom. Gekündigt — Ctr. Kündigungspreis — Mark. — Roggenmehl pro 100 Kilo Br. Nr. 0 und 1 incl. Sack: per December 29,45—28,40 M. bez., per December-Januar 28,40—28,35 M. bez., per Januar-Februar 28,40 bis 28,35 Mark bez., per Februar-März 28,40—28,35 Mark bez., per April-Mai 28,15 bis 28,20 M. bez., per Mai-Juni 27,75 M. bez., per Juni-Juli — Mark bez. Gekündigt 5000 Ctr. Kündigungspreis 28,40 M. — Rüböl pro 100 Kilo

loco mit Faß 54,5 M. bez., ohne Faß 54,2 M. bez., per December 54,6 M. bez., per December-Januar 54,6 M. bez., per Januar-Februar 54,7 M. Gd., per April-Mai 56 Mark bez., per Mai-Juni 56,4 Mark bez. Gekündigt 200 Ctr. Kündigungspreis 54,2 Mark. — Leinöl 65 M. bez.

Spiritus loco ohne Faß 54,5 Mark bez., per December 55,4—55,6 bis 55,3 M. bez., per December-Januar 55,3—55,6—55,3 Mark bez., per Januar-Februar 55,3—55,6—55,3 M. bez., per April-Mai 56,7—56,8—56,7 M. bez., per Mai-Juni 56,9—57—56,6 Mark bez., per Juni-Juli 57,8 bis 57,9—57,8 Mark bez. Gekündigt 110,000 Liter. Kündigungspreis 55,5 M.

Berliner Börse vom 29. December 1880.

Fonds- und Geldcourse.

Deutsche Reichs-Anl.	4	100,20 bz
Consolidirte Anleihe	4½	104,90 bz
do. do. 1876	4	100,20 bzG
Staats-Anl	4	99,00 G
Staats-Schuldscheine	3½	98,00 bz
Präm.-Anleihe v. 1855	3½	148,00 G
Berliner Stadt-Oblig.	4½	103,40 bzG
Pfandbriefe. Berliner	4½	103,30 bz
Pommersche	3½	89,90 B
do.	4	99,10 bzG
do.	4½	102,25 bzB
do. Ldsch. Crd.	4½	— —
Posensche neue	4	99,40 bz
Schlesische	3½	— —
Ldschaftl. Central	4	99,25 bz
Rentenbriefe. Kur- u. Neumärk.	4	99,75 bz
Pommersche	4	99,60 bz
Posensche	4	99,60 bz
Preussische	4	99,60 bz
Westfäl. u. Rhein.	4	99,90 bz
Sächsische	4	99,70 bz
Schlesische	4	99,90 G
Badische Präm.-Anl.	4	134,50 bz
Baierische Präm.-Anl.	4	136,00 G
do. Anl. v. 1875	4	100,10 G
Cöln-Mind. Prämiensch.	3½	129,90 bz
Sächs. Rente von 1876	3	78,10 B

Hypotheken-Certificate.

Krupp'sche Partial Obl.	5	107,75 bz
Unkb. Pfb. d. Pr. Hyp.-B	4½	101,00 bz
do. do.	5	101,25 bzG
Deutsche Hyp.-Bk.-Pfb	4½	101,50 bzG
do do. do.	5	100,00 G
Unkbr. Cent.-Bod.-Cr.	4½	— —
Kündbr. do. (1872)	5	105,60 bz
do. rückbz. à 110	5	112,50 bzB
do. do. do.	4½	106,75 bzG
Unk H. d. Pr. Bd. Crd.-B.	5	108,25 bzB
Kündb. Hyp.-Schuld. do.	5	102,60 G
Hyp. Anth. Nord-G.-C.B.	5	99,50 G
do. do. Pfandbr.	5	99,50 B
Pomm. Hypoth.-Briefe	5	104,50 G
do. do. II. Em	5	102,10 G
Goth. Präm.-Pf. I. Em.	5	119,25 G
do. do. II. Em.	5	116,40 bzG
do. 5% Pf. rkzlbr. m. 110	5	108,00 B
do. 4½ do. do. m. 110	4½	103,75 bzB
Meininger Präm.-Pfd.	4	121,50 bzB
Pfbd d. Oest Bd.-Cr.-Ge.	5	100,30 G
Schles. Bodencr. Pfandbr.	5	103,50 G
do. do.	4½	103,50 bzG
Südd. Bod.-Cred.-Pfdb.	5	103,25 G
do. do.	4½	102,00 G

Ausländische Fonds.

Oest. Silber-R. (1/1. 1/7.)	4⅕	63,10 bz
do. (1/4. 1/10)		63,20 etbzG
do. Goldrente	4	75,40 bz
do. Papierrente	4⅕	62,75 bzG
do. 54er Präm.-Anl.	4	114,50 G
do. Lott.-Anl. v. 60	5	122,90 bzG
do. Credit-Loose	fr.	335,70 bzB
do. 64er Loose	fr.	307,00 bzG
Russ. Präm.-Anl. v. 64	5	145,80 G
do. do. 1866	5	142,80 G
do. Orient Anl. v. 1877	5	59,40 bz
do. II. do. v. 1878	5	58,30 bz
do. III. do. v. 1879	5	58,80-90 bz
do. Engl. v. 1871	5	90,60 bz
do. do. v. 1872	5	90,60 bz
do. Anleihe 1877	5	92,80-90 bz
do. do. 1880	4	72,20 bz
do. Bod.-Cred.-Pfdbr.	5	81,80 bzG
do. Cent.-Bod.-Cr.-Pfb.	5	78,60 bz
Russ.-Poln. Schatz-Obl.	4	81,50 G
Poln. Pfandbr. III. Em.	5	63,75 bz
Poln. Liquid.-Pfandbr.	4	55,60 bzG
Amerik. rückz. p. 1881	6	p.l.J.r.98,70bz
do. 5% Anleihe	5	99,50 G
Ital. 5% Anleihe	5	86,50 B
Raab-Grazer 100 Thlr. L.	4	91,00 B
Rumänische Anleihe	8	— —
Rumän. Staats-Obligat.	6	93,25 bzG
Türkische Anleihe	fr.	12,40 bz
Ungar. Goldrente	6	95,00 bzG
do. Loose (M. p. St.)	fr.	213,50 B
Ung. 5% St.-Eisenb.-Anl.	5	99,10 bz
Finnische 10 Thlr.-Loose		50,30 G
Türken-Loose		31,25 bz

Eisenbahn-Prioritäts-Actien.

Berg. Märk. Serie II.	4½	102,50 G
do. III. v. St. 3½ g.	3½	90,80 bz
do. do. VI.	4½	103,90 G
do. Hess. Nordbahn	4½	102,50 B
Berlin-Görlitz conv.	4½	102,25 G
do. . . . B	4½	101,10 G
do. Lit. C	4½	100,80 B
Bresl.-Freib. Lit. D. EF.	4½	102,25 G
do. do. G.	4½	102,25 G
do. do. H.	4½	102,25 bzG
do. do. J.	4½	102,25 bzG
do. do. K.	4½	102,25 G
do. von 1876	5	105,30 G
Breslau-Warschauer	5	102,50 B
Cöln-Minden III. Lit. A.	4	99,50 G
do. . . Lit. B.	4½	101,90 B
do. . . . IV.	4	99,50 G
do. . . . V.	4	99,70 bzG
Halle-Soran-Guben	4½	103,00 B
Märkisch-Posener	4½	102,25 G
Niederschles.-Märk. I.	4	99,75 G
do. do. II.	4	99,25 G
do. Obl. I. u. II.	4	99,75 G
do. Obl. III.	4	99,50 B
Oberschles. A.	4	— —
do. B.	3½	— —
do. C.	4	— —
do. D.	4	— —
do. E.	3½	91,40 G
do. F.	4½	102,75 B
do. G.	4½	102,75 bzB
do. H.	4½	103,00 bzG
do. von 1873.	4	99,25 B
do. von 1874.	4½	103,00 G
do. von 1879	4½	104,00 bz
do. von 1880.	4½	103,30 G
do. Brieg-Neisse	4½	101,75 B
do. Cosel-Oderb	5	— —
do. Stargard-Posen	4	— —
do. do. II. Em.	4½	102,75 G
do. do. III. Em.	4½	102,75 G
do. Ndrschl. Zwgb.	3½	— —
Ostpreuss. Südbahn	4½	101,75 G
Rechte-Oder-Ufer-B.	4½	103,00 G
Schles. v. Eisenbahn	4½	102,50 G
Charkow-Asow gar.	5	96,00 B
do. do. in Pfd. Sterl.	5	90,00 bzG
Charkow-Kremen. gar.	5	94,30 bzG
do. do. in Pfd. Sterl.	5	— —
Rjäsan-Koslow gar.	5	101,00 bzG
Dux-Bodenbach	5	84,25 bzB
do. II. Emission	5	82,40 bzG
Prag-Dux	fr.	48,25 etbzG
Gal. Carl-Ludw.-Bahn	5	88,30 B
do. do. neue	5	87,25 bzG
Kaschau-Oderberg	5	77,30 G
do. Gold-Prior.	5	90,60 bzG
Ung. Nordostbahn	5	72,50 etbzB
Ung. Ostbahn	5	71,30 bzG
Lemberg-Czernowitz	5	78,60 G
do. do. II.	5	82,50 G
do. do. III.	5	78,25 bzG
do. do. IV.	5	77,40 bz
Mährische Grenzbahn	5	66,60 G
Mähr.-Schl. Centralbahn	fr.	29,80 B
Kronpr. Rudolf-Bahn	5	82,40 bzG
Oesterr.-Französische	3	378,00 bzG
do. do. II.	3	366,60 G
do. südl. Staatsbahn	3	269,75 G
do. neue	3	270,50 bzG
do. Obligationen	5	96,25 bzG
Rumän. Eisenb.-Oblig.	6	99,50 bz
Warschau-Wien II.	5	103,00 B
do. III.	5	102,70 bzG
do. IV.	5	101,75 G
do. V.	5	101,20 bzG
do. VI.	5	101,20 bzG

Wechsel-Course.

Amsterdam 100 Fl.	8 T.	3	168,40 bz
do do	2 M.	3	167,75 bz
London 1 Lstr	8 T.	3	20,375 bz
do. do.	3 M.	3	20,265 bz
Paris 100 Frcs.	8 T.	3½	80,50 bz
do. do.	2 M	3½	80,05 bz
Petersburg 100 SR.	3 W	6	208,00 bz
do. do.	3 M	6	206,20 bz
Warschau 100 SR	8 T	6	208,20 bz
Wien 100 Fl	8 T	4	171,65 bz
do do.	2 M.	4	170,90 bz

Kurh. 40 Thaler-Loose 279,10 G
Badische 35 Fl.-Loose 176,00 B
Braunschw. Präm.-Anleihe 98,25 bz
Oldenburger Loose 151,75 bz

Ducaten 9,61 B	Dollar 4,16 bz
Sover. 20,32 G	Oest. Bkn. 171,85 bz
Napoleon 16,15 bzB	do. Silbergd. 170,85 bz
Imperials — —	Russ. Bkn. 208,95 bz

Eisenbahn-Stamm-Actien.

	Divid. pro 1878	1879		
Aachen-Mastricht	½	¾	4	29,40 bzG
Berg.-Märkische	4	4¼	4	116,00 bzG
Berlin-Anhalt	5	5	4	119,00 G
Berlin-Dresden	0	0	4	19,60 bz
Berlin-Görlitz	0	0	4	21,70 bz
Berlin-Hamburg	10½	12½	4	235,00 bzB
Berl.-Potsd.-Magd.	3½	4	4	100,00 bzG
Berlin-Stettin	3,65	4¾	4¾	115,00 bzG
Böhm. Westbahn	5¾	6	5	106,75 bz
Bresl.-Freib.	3¼	4¾	4	111,00 bzG
Cöln-Minden	6,3	6	3	148,75 bzG
Dux-Bodenbach.B	0	0	4	90,90 bz
Gal. Carl-Ludw.-B.	8,214	7,738	4	123,00 bz
Halle-Soran-Gub.	0	0	4	22,00 bzG
Kaschau-Oderberg	4	4	4	56,50 bz
Kronpr. Rudolfb.	5	5	5	71,00 bzG
Ludwigsh.-Bexb.	9	9	4	205,50 bzG
Märk.-Posener	0	0	4	27,25 bz
Magdeb.-Halberst.	9½	6	6	148,80 bzG
Mainz-Ludwigsh.	4	4	4	94,90 bz
Niederschl.-Mark	4	4	4	100,30 bz
Oberschl. A. C. D. E.	8½	9⅗	3½	206,25 bz
do. B.	8½	9⅗	3½	169,00 bz
Oesterr.-Fr. St.-B.	6	6	4	480,50-82,00
Oest. Nordwestb.	4	4	5	329,00 bz
Oest. Südb. (Lomb.)	0	0	4	177,50-81,50
Ostpreuss. Südb.	0	0	4	41,50 bz
Rechte-O.-U. B.	7	7 3/10	4	153,50 bz
Reichenberg-Pard.	4	4	4½	59,20 bz
Rheinische	7	7	6½	160,00 bzB
do. Lit. B. (4% gar.	4	4	4	99,10 bzB
Rhein-Nahe-Bahn	0	0	4	26,00 bzB
Rumän. Eisenbahn	2	3⅗	4	55,00 bz
Schweiz. Westbahn	0	0	4	24,00 bzG
Stargard-Posener	4½	4½	4½	102,50 bzG
Thüringer Lit. A	8	5½	4	178,80 bzG
Warschau-Wien	9,165	11⅔	4	268,00 bz
Weimar-Gera	4½	4½	4½	50,10 bzG

Eisenbahn-Stamm-Prioritäts-Actien.

Berlin-Dresden	0	0	5	54,75 bzG
Berlin-Görlitzer	1	3⅓	5	81,10 bzG
Breslau-Warschau	0	0	5	37,25 bz
Halle-Soran-Gub.	0	3½	5	95,00 bzG
Kohlfurt-Falkenb.	0	0	5	44,70 b.
Märkisch-Posener	5	5	5	101,00 bzG
Magdeb.-Halberst.	4⅕	3½	3½	88,50 bz
do. Lit. C.	5	5	5	122,80 bz
Marienburg-Mlawa	5	5	5	88,00 bzG
Ostpr. Südbahn	5	5	5	90,00 bzB
Posen-Kreuzburg	2¾	2¾	5	69,25 bzG
Rechte-O.-U.-B	7	7 3/10	5	151,90 bz
Rumänier	8	8	5	— —
Saal-Bahn	0	0	5	51,75 bz
Weimar-Gera	0	0	5	32,80 G

Bank-Papiere.

Allg. Deut.-Hand.-G	2	4	4	82,00 bzG
Berl. Kassen-Ver.	8 9/10	8 9/10	4	170,00 bzG
Berl. Handels-Ges.	0	5	4	102,10 bzG
Brl. Prd.- u. Hdls.-B.	0	4⅓	4	78,90 bzG
Braunschw. Bank	4½	4½	4	91,00 B
Bresl. Disc.-Bank	3	5½	4	97,25 bzG
Bresl. Wechslerb.	5⅔	6	4	101,50 bzG
Coburg. Cred.-Bnk.	4½	5	4	— —
Danziger Priv.-Bk.	5⅕	5	4	110,80 G
Darmst. Creditbk.	6¾	9½	4	154,00 bzG
Darmst. Zettelbk.	5¼	5⅙	4	106,75 G
Dessauer Landesb.	8½	6½	4	120,50 G
Deutsche Bank	6½	9	4	152,50 bzB
do. Reichsbank	6,32	5	4½	147,40 bzG
do. Hyp.-P. Berl	6¼	6	4	89,25 G
Disc.-Comm.-Anth.	6½	10	4	181,75 bzG
do. ult.	6½	10	4	182,00-82,10
Genossensch.-Bnk.	5½	7	4	119,50 bzG
do. junge	5½	7	4	116,00 bzB
Goth. Grundcredb.	6	5	4	90,50 bzG
do. junge	6	5	4	92,40 bzG
Hamb. Vereins-B.	7¾	7	4	— —
Hannov. Bank	5½	4½	4	103,50 bzB
Königsb. Ver.-Bnk.	6	5	4	96,00 G
Ludw.-B. Kwilecki	4⅔	4⅔	4	73,50 G
Leipz. Cred.-Anst.	6⅔	10	4	153,00 bzG
Luxemburg. Bank	7½	10	4	143,40 bz
Magdeburger do.	6 8/10	5⅕	4	113,00 G
Meininger do.	2½	0	4	97,00 B
Nordd. Bank	8⅘	10	4	170,00 G
Nordd. Grundcr.-B.	0	0	4	42,75 G
Oberlausitzer Bk.	4	4⅔	4	88,00 G
Oest. Cred.-Actien	8¾	11¼	4	496,00-5,50
Posener Pro.-Bank	4	7	4	117,50 bzG
Pr. Bod.-Cr.-Act.-B.	5	0	4	95,00 bzG
Pr. Cent.-Bod.-Crd.	9½	9½	4	128,00 bzB
Sächs. Bank	5¾	6	4	120,25 G
Schl. Bank-Verein	5	6	4	108,25 bz
Wiener Unionsbk.	5	6	4	196,00 B

In Liquidation.

Centralb. f. Genoss.	—	—	fr.	10,75 bzG
Thüringer Bank	—	—	fr.	126,00 G

Industrie-Papiere.

D. Eisenbahnb.-G	0	0	4	— —
Märk. Sch. Masch.-G	0	0	4	27,50 bzG
Nordd. Gummifab.	4	1½	4	35,00 bzB
Pr. Hyp.-Vers.-Act.	5	2	4	85,25 G
Schles. Feuervers.	21	22	fr.	1180 G
Bismarckhütte	7	12	4	115,00 bzG
Donnersmarkhütt.	½	1½	4	60,00 bzB
Dortm. Union	0	0	4	12,25 bz
do. St.-P. Lit. A.	0	2	6	86,50 bz
Königs- u. Laurah.	1½	6½	4	119,00 bzB
Lauchhammer	0	0	4	33,50 bzB
Marienhütte	2½	4	4	71,25 G
Cons. Redenhütte	4	8	4	152,00 G
do. Oblig.	6	6	6	103,60 G
Schl. Kohlenwerke	—	—	4	c 112,50 B
Schl. Zinkh.-Actien	5½	5½	4	95,10 bzG
do. St.-Pr.-Act.	5½	5½	4½	101,40 bzG
do. Oblig.	—	5	5	—
Oppeln. Portl.-Cem	3½	4¼	4	65,00 B
Groschowitzer do.	2	4	4	73,20 bz
Tarnowitz. Bergb.	0	0	4	67,10 G
Vorwärtshütte	0	0	4	18,75 B
Bresl. E.-Wagenb.	5½	3⅓	4	82,75 bzG
do. ver. Oelfabr.	5½	7½	4	82,25 bzG
do. Strassenbahn	6	6¼	4	121,00 B
Erdm. Spinnerei	0	0	4	29,50 G
Görlitz. Eisenb.-B.	6½	3	4	79,60 B
Hoffm's Wag.-Fabr.	0	2	4	— —
O.-Schl. Eisenb.-B	0	0	4	41,00 bzG
Schl. Leinenind.	5	6	4	94,30 bzG
do. Porzellan	1½	2	4	25,00 bzG
Wilhelmsh. MA.	0	0	4	36,10 G

Bank-Discont 4 pCt.
Lombard-Zinsfuss 5 pCt.

ꝝ **Breslau**, 30. Dec., 9½ Uhr Vorm. Die Stimmung am heutigen Markte war im Allgemeinen ruhig, bei mäßigem Angebot Preise unverändert.

Weizen, nur feine Qualitäten preishaltend, per 100 Kilogr. schlesischer weißer 19,00 bis 20,80—21,50 Mark, gelber 18,00—19,80 bis 20,50 Mark, feinste Sorte über Notiz bezahlt.

Roggen in sehr ruhiger Haltung, per 100 Kilogr. 20,00 bis 20,70 bis 21,00 Mark, feinste Sorte über Notiz bezahlt.

Gerste ohne Aenderung, per 100 Kilogr. 14,50—15,50 Mark, weiße 16,20 bis 16,70 Mark.

Hafer in ruhiger Stimmung, per 100 Kilogr. 12,80—13,80—14,40 bis 15,00 Mark, feinster über Notiz bezahlt.

Mais schwach gefragt, per 100 Kilogr. 13—13,40—14,00 Mark.

Erbsen ohne Aenderung, per 100 Klgr. 17,50—18,50—20,50 Mark, Victoria- 20,50—21,50—22,00 Mark.

Bohnen schwacher Umsatz, per 100 Kilogr. 18,50—,19,50—20,00 Mark.

Lupinen unverändert, per 100 Kilogr. gelbe 8,80—9,20—9,60 Mark, blaue 8,80—9,20—9,50 Mark.

Wicken ohne Aenderung, per 100 Kilogr. 12,80—13,00—14,00 Mark.

Oelsaaten in matter Stimmung.

Schlaglein ohne Aenderung.

Pro 100 Kilogramm netto in Mark und Pf.

Schlag-Leinsaat	26	—	24	50	23	—
Winterraps	24	25	23	50	22	50
Winterrübsen	23	50	22	75	22	—
Sommerrübsen	23	75	23	—	22	—
Leindotter	22	—	21	50	21	—

Rapskuchen unverändert, per 50 Kilogr. 6,90—7,20 Mark, fremde 6,40 bis 6,90 Mark.

Leinkuchen ohne Aenderung, per 50 Kilogr. 9,80—10 Mark.

Kleesamen schwacher Umsatz, rother unverändert, per 50 Kilogr. 34—38 bis 40—45 Mark, hochfeiner über Notiz, — weißer feine Qualitäten preishaltend, 22—55—60—74 Mark, hochfeiner über Notiz.

Tannenklee ruhig, per 50 Kilogr. 40—45—52 Mark.

Thymothee preishaltend, per 50 Kilogr. 20—23—25 Mark.

Mehl ohne Aenderung, per 100 Kilogr. Weizen fein 30,25—31,50 Mark, Roggen fein 31,75—32,50 Mark, Hausbacken 30,50—31,50 Mark. Roggen-Futtermehl 10,75—11,75 Mark. Weizenkleie 9,25—9,75 Mark.

Heu 2,50—3,00 Mark per 50 Kilogr.

Roggenstroh 20,00—24,00 Mark per Schock à 600 Kilogr.

Meteorologische Beobachtungen auf der königl. Universitäts-Sternwarte zu Breslau.

Dec. 29., 30.	Nachm. 2 U.	Abends 10 U.	Morgens 6 U.
Luftwärme (C.)	+ 9°,6	+ 4°,0	+ 2°,2
Luftdruck bei 0° (mm)	746,2	745,7	742,6
Dunstdruck (mm)	6,8	5,5	3,8
Dunstsättigung (pCt.)	76	90	72
Wind	SW. 2.	SO. 1.	SO. 2.
Wetter	bewölkt.	heiter.	heiter.

Wasserstand. Breslau, 30. Dec. O.-P. 5 M. 36 Cm. U.-P. — M. 98 Cm.
29. Dec. O.-P. 5 M. 42 Cm. U.-P. 1 M. 6 Cm.

Telegraphische Depeschen.

(Aus Wolff's Telegr.-Bureau.)

Grünberg i. Schl., 29. Decbr. Der Congreß der deutschen Wollen-Industriellen, sowie der Delegirtentag des Centralvereins derselben ist nunmehr auf den 6. und 7. Januar k. J. nach Leipzig einberufen.

Paris, 29. December. Die vorgestrigen skandalösen Scenen in der Deputirtenkammer beschäftigen ganz Paris. Die Geschichte wird aber immer bunter, da heute Herr Graux in einem Briefe an den Präsidenten der parlamentarischen Untersuchungscommission für seine Frau eintritt und ebenfalls die Genauigkeit der Angaben derselben betreffs Girardins versichert. Die Commission hat sich geweigert, diesen Brief anzunehmen. Nun stellt sich aber heraus, daß Herr Graux bis zur letzten Zeit Mitarbeiter der „République Française" war und daß andererseits seine Frau die intime Freundin des Obersten Yung ist, dessen Sohn sie begleitete, als derselbe neulich dem „Figaro" einen gegen seine Mutter gerichteten Brief überbrachte. Die Frau von Brimont hat dagegen bis heute Abends nichts von sich hören lassen. Diese Dame stand längere Zeit in intimen Beziehungen zu dem Prinzen Napoleon. Die anständigen Blätter geben dem Gefühle der Beschämung über diese unerhörte Schmutzgeschichte Ausdruck, während die Organe der Communards das Geschäft der Verleumdung unverdrossen fortsetzen. Der Ehrenrath der Pariser Advocaten hat heut das Ersuchen, den amnestirten Justizminister unter der Commune, Protot, wieder in die Liste der Advocaten einzuschreiben, abgelehnt. — Fürst Hohenlohe wird am Freitag Abend hier zurückerwartet. (N.-Ztg.)

Telegraphische Course und Börsen-Nachrichten.

(W. T. B.) **Paris**, 29. Dec., Abends. [Boulevard.] 3% Rente —, —. Neueste Anleihe 1872 119, 60—66. Türken 12, 42. Neue Egyptier 363, 75. Banque ottomane —, —. Italiener 88, 55. Chemins —, —. Oesterr. Goldrente —, —. Ungar. Goldrente 94, 25. Spanier exter. — —, inter. —, —. Staatsbahn —, —. Lombarden 231, —. 1877er Russen —, —. Türkenloose —, —. Türken 1873 —, —. Amortisirbare —, —. Orient-Anleihe —. Pariser Bank —. Fest.

Frankfurt a. M., 29. Dec., Nachmittags 2 Uhr 30 Min. [Schluß-Course.] Londoner Wechsel 20, 375 Pariser Wechsel 80, 45. Wiener Wechsel 171, 45. Köln-Mindener Stamm-Actien 148⅞. Rheinische Stamm-actien 160. Hessische Ludwigsbahn 95. Köln-Mind. Prämien-Anth. 129½. Reichsanleihe 100 $\frac{1}{16}$. Reichsbank 147⅞. Darmstädter Bank 154¼. Meininger Bank 96⅞. Oesterr.-Ungarische Bank 704, 50. Creditactien *) 246⅝. Silberrente 63. Papierrente 62⅞. Goldrente 75¼. Ungarische Goldrente 94⅞. 1860er Loose 122⅞. 1864er Loose 306, 70. Ungarische Staatsloose 213, 00. Ungar. Ostbahn-Obligat. II. 85⅝. Böhmische Westbahn 214. Elisabethbahn 176. Nordwestbahn 164¼. Galizier 245. Franzosen *) 240. Lombarden *) 89¾. Italiener — —. 1877er Russen 92¾. 1880er Russen 71 $\frac{15}{16}$. II. Orientanleihe 58¼. Central-Pacific 113¾. Elbthal —. Lothringer Eisenwerke —. Privat-Discont — pCt. Fest.

Nach Schluß der Börse: Creditactien 246¼. Franzosen 240. Galizier 245¼. Lombarden 90⅛. Ungar. Goldrente —. 1880er Russen —, —. II. Orientanleihe —, III. Orientanleihe —. Oesterr.-Ungar. Bank —.

*) per medio resp. per ultimo.

Hamburg, 29. Dec., Nachmittags. [Schluß-Course.] Preuß. 4proc. Consols 100, Hamburger St.-Pr.-A. 123¾, Silberrente 62⅞, Oest. Goldrente 75⅝, Ung. Goldrente 95 Credit-Actien 248 1860er Loose 123⅝ Franzosen 599, Lombarden 227½, Italien. Rente 86½, 1877er Russen 92⅝, II. Orient-Anl. 56¼, Vereinsbank 119¾, Laurahütte 119¼, Nordd. 169½, Commerzbank 122¾ Anglo-deutsche 75⅝, 5% Amerikanische 94⅞, Rhein. Eisenbahn 159¼, do. junge 153¼, Berg.-Märk. do. 116½, Berlin-Hamburg do. 234. Altona-Kiel do. 159½. Disconto 3¾%. Ruhig. Januarcourse.

Hamburg, 29. Dec., Nachmitt. [Getreidemarkt.] Weizen loco matt, auf Termine fest. Roggen loco ruhig, auf Termine fest. Weizen per December 206 Br., 205 Gd., pr. April-Mai 213 Br., 212 Gd. Roggen pr. December 197 Br., 196 Gd., pr. April-Mai 192 Br., 191 Gd. Hafer ruhig. Gerste matt. Rüböl ruhig, loco 55½, pr. Mai 55⅝. Spiritus fest, per December 47¾ Br., per Januar-Februar 47¼ Br., per Februar-März 47¾ Br., per April-Mai 47¾ Br. Kaffee fest, aber ruhig, Umsatz 3000 Sack. Petroleum geschäftslos, Standard white loco 9, 00 Br., 8, 80 Gd., pr. December 8, 80 Gd., pr. Januar-März 9. 20 Gd. Wetter: Milde.

Posen, 29. Dec. Spiritus pr. Dec. 53, 20, pr. Jan. 53, 10, pr. Febr. 53, 60, pr. April-Mai 55, 10. Gek. 20,000 Liter. Still.

Liverpool, 29. Decbr., Vormittags. [Baumwolle.] (Anfangsbericht.) Muthmaßlicher Umsatz 10,000 Ballen. Unverändert. Tagesimport 37,000 Ballen, davon 29,000 B. amerikanische, 8000 egyptische. Middl. amerikanische Februar-März-Lieferung 6 $\frac{23}{32}$ D.

Liverpool, 29. Decbr., Nachmittags. [Baumwolle.] (Schlußbericht.) Umsatz 12,000 Ballen, davon für Speculation und Export 2000 Ballen. Unverändert. Middl. amerikanische December-Lieferung 6 $\frac{21}{32}$ D.

Liverpool, 29. December, Nachmittags. Officielle Notirungen. [Baumwolle.] (Schlußbericht.) Definitiver Umsatz — Ballen. Upland good ordinär 6, Upland low middl. 6 $\frac{7}{16}$, Upland middl. 6 $\frac{11}{16}$, Mobile middl. 6 $\frac{11}{16}$, Orleans good ordinär 6¼, Orleans low middl. 6 $\frac{9}{16}$, Orleans middl. 6 $\frac{13}{16}$, Orleans middl. fair 7¾, Pernam fair 7 $\frac{5}{16}$, Santos fair —, Bahia fair —, Maceio fair —, Maranham fair 7¼, Egyptian brown middl. 6⅛, Egyptian brown fair 7⅝, Egyptian brown good fair 7⅞, Egypt. white middl. —, Egyptian white fair 7½, Egyptian white good fair 7¾, Smyrna fair —, M. G. Broach fair —, Dhollerah middl. 3¾, Dhollerah good middl. 4¼, Dhollerah middl. fair 4⅞, Dhollerah fair 5 $\frac{3}{16}$, Dhollerah good fair 5 $\frac{9}{16}$, Dhollerah good 5 $\frac{15}{16}$, Oomra fair 5¼, Oomra good fair 5⅝, Oomra good 5 $\frac{15}{16}$, Scinde fair 4⅝, Bengal fair 4⅝, Bengal good fair 4⅞, Madras Tinnevelly fair —, Madras Tinnevelly good fair 6, Madras Western fair 4⅞, Madras Western good fair 5⅝.

Pest, 29. Decbr., Vorm. 11 Uhr. [Productenmarkt.] Weizen loco geschäftslos, auf Termine schlußlos, pr. Frühjahr 11, 57 Gd., 11, 60 Br., pr. Herbst —. — Hafer per Frühjahr 6, 27 Gd., 6, 30 Br. — Mais per Mai-Juni 6, 04 Gd., 6. 08 Br. — Kohlraps —. — Wetter: Nebel.

Paris, 29. Decbr., Nachmittags. [Productenmarkt.] (Schlußbericht.) Weizen behauptet, per Decbr. 28, 60, pr. Januar 28, 25, pr. Januar-April 28, 10, per März-Juni 28, 00. Roggen fest, per December 21, 75, per März-Juni 22, 25. Mehl behauptet, per Dec. 63, 30, per Januar 61, 75, per Januar-April 60, 75, per März-Juni 59, 80. Rüböl behauptet, per December 71, 50, per Januar 72, 00, per Januar-April 73, 25, per Mai-August 75, 00. Spiritus fest, per December 63, 50, per Januar 61, 75, per Januar-April 62, 00, per Mai-August 61, 75. — Wetter: Milde.

Paris, 29. December, Nachmittags. Rohzucker 88° ruhig, loco 56, 50. Weißer Zucker steigend, Nr. 3 per 100 Kgr. per December 66, 00, per Januar 66, 50, per Jan.-April 66. 62.

London, 29. Decbr., Nachm. Havannazucker Nr. 12 24. Fest.

Antwerpen, 29. Dec., Nachm. 4 Uhr 30 Minuten. [Petroleummarkt.] (Schlußbericht.) Raffinirtes, Type weiß, loco 25 bez., 25¼ Br., per Januar 25 Br., per Januar-März 24½ Br. Fest.

Bremen, 29. Decbr., Nachmittags. Petroleum ruhig. (Schlußbericht.) Standard white loco 9, 20 bez. u. Br., per Januar-März 9, 20 bez. u. Br., per August-December 10, 20 Brief.

Vermischtes.

[Die Durchfahrt der ersten Post durch den Gotthard-Tunnel] fand am Nachmittag des 21. December statt. Der „Neuen Züricher Zeitung" wird hierüber geschrieben: Voran fuhr ein mit den Briefen und Valoren beladener, eigens zu diesem Zwecke construirter Rollwagen, dann folgten auf gewöhnlichen Rollwagen etwa 30 Centner Fahrpoststücke. Um 2¼ Uhr wurde in den Tunnel eingefahren. Allmählich, wie der Zug durch die düstere und nicht enden wollende Höhlung vorrückte, nahm die Hitze zu und drückte auf den Athem. Da indessen der Nordwind vorherrschte, war es zu ertragen, bis ungefähr in die Mitte des Tunnels, wo Hitze und Rauch gleichsam condensirt waren, ganz besonders da, wo man zu Fuß ungefähr 600 Meter die Calotte durchschreiten mußte. Hier brachten der Rauch, die Dynamitdünste, die Anstrengung und auch die Aufregung des Neuen eine physische Mattigkeit hervor, die auch auf den Seelenzustand zurückwirkte. Zum Glück dauerte dieser Fieberzustand nicht lange: die Luft wurde besser, der Muth hob sich wieder, und stolz, zufrieden, glücklich setzte man die Fahrt in den Eingeweiden des kolossalen Berges fort. Keinerlei Gefährdung war zu bestehen; man brauchte nur die Augen offen und den Lichtern nahe zu halten und sich der Führung des mit dieser Höhle der Arbeit und des Unwetters vertrauten technischen Personals zu überlassen. Je mehr man gegen Süden vorrückte, um so mehr läuterte sich die Luft, um so geringer wurde die Hitze, um so weniger spürte man die Miasmen von den Dynamit-Explosionen. Angelangt beim Ausgang in Airolo, um 6½ Uhr Abends, schlürfte man mit Behagen die frische Luft ein, die nun gewaltig einströmte, und vergaß der ausgestandenen Mühen und Beschwerden. Diesmal hat man vier Stunden gebraucht: von Woche zu Woche wird diese Zeit sich reduciren und in Bälde wird in zwei Stunden der Weg zurückgelegt werden. Der innere Anblick des Tunnels erfüllt die Seele mit einem beklommenen Staunen. Kein Panorama der Welt bietet etwas dem, was man jetzt in der Mitte dieses ungeheuren Durchgangs sieht, Vergleichbares. Nur der Pinsel eines Goya könnte diese Eindrücke festhalten: die halbnackten Arbeiter, von Schweiß bedeckt, mit ihren leidenden, blassen, gelblichen Gesichtern, ihren geschwärzten, krampfhaft angestrengten Händen, ihrem mühsamen Athemholen, die Tag für Tag seit vielen Wochen, vielen Monaten, ja seit Jahren ihre acht Stunden im Tunnel arbeiten! Im Ganzen sind es brave Leute, gutgesittet, die da ihr jugendliches Leben für die Werke der Wissenschaft und der Civilisation hingeben. 2000 Meter unter der Oberfläche, auf eine Strecke von 15 Kilometer verstreut, sieht man sie, jeden mit seiner Lampe an der Seite, mit seinem Werkzeug in der Hand oder auf der Schulter, in drückendem Dunste, sitzend, stehend, kauernd, am Ausbrechen, am Laden der Dynamitschüsse, am Wegräumen des Schuttes beschäftigt, die Rollwagen ein- und ausführend, durch Wasser und Schlamm watend: fürwahr, es ist ein großartiges, unbeschreibliches Schauspiel! Der Lärm der Rollwagen, die auf der Calotte vorgeschoben werden, der Pferde und der Treiber, der Tausende von Hämmern, das furchtbar zischende Geräusch der Bohrmaschinen, das Krachen der Dynamit-Explosionen — ein Dante würde dazu gehören, das zu beschreiben. Wer zum ersten Mal das sieht und hört, der meint, so müsse die Hölle sich ausnehmen.

[Kirchen-Einsturz.] Ein Pariser Privat-Telegramm der „Nat.-Ztg." meldet: Im Dorfe Saillagot bei Montauban ist am 26. d. während der Vesper das Gewölbe der Kirche eingestürzt. Mehr als hundert Personen sind verschüttet. Erste Informationen melden von 20 Todten und über 80 Verwundeten.

[Eisenbahnunfall.] Die anhaltenden Regengüsse haben am Freitag auf der Neckarthalbahn einen schweren Eisenbahnunfall verursacht. Güterzug 556 ist zwischen den Stationen Neckargerach und Zwingenberg auf unmittelbar vor demselben herabgestürzte Erd- und Felsmassen gefahren und dadurch zur Entgleisung gebracht worden, wobei zwei Viehbegleiter das Leben verloren haben; das Zugpersonal blieb unverletzt. Der Betrieb auf der Strecke muß in Folge davon auf einige Zeit eingestellt werden, — wie lange, läßt sich zur Zeit noch nicht angeben.

[Schiffbrüche.] Die Stürme der letzten Tage haben an den Küsten der Nordsee wieder verschiedene Schiffbrüche zur Folge gehabt, die leider von größeren Verlusten an Menschenleben begleitet gewesen sind. Auf Ameland ist das mit Mais von Baltimore nach Bremerhafen bestimmte amerikanische Schiff „Nellie G. Troop" gestrandet und mit der ganzen Ladung total verloren; von der Mannschaft waren am 24. Abends erst vier Personen gerettet, während vier ertrunken waren und elf sich noch an Bord befanden. Ferner ist der norwegische Schooner „Aggenetta" mit Holz von Frederikstad nach London bestimmt, bei Norderney gescheitert, wobei der Capitän und vier Matrosen verunglückten und nur der Steuermann und ein Matrose gerettet werden konnten. Dagegen wurde die Besatzung des holländischen Schiffes „Agina", welches auf dem Pilsumer Watt gestrandet war, glücklich in Sicherheit gebracht. Eben so konnte die Mannschaft einer vor der Weser verunglückten deutschen Kuff durch das Dorumer und das Fedderwardersieler Rettungsboot geborgen werden, und den von Ciudad Bolivar mit Tabak nach Hamburg bestimmten und auf Amrum gestrandeten deutschen Schooner „Ino" aus Brake hofft man noch wieder abzubringen.

[Theaternotizen.] Eduard v. Bauernfeld hat ein neues vieractiges Lustspiel unter der Feder, das nahezu vollendet ist. Es ist vielleicht nicht uninteressant, bei dieser Gelegenheit zu erwähnen, daß das Augenleiden, von dem der Dichter heimgesucht ist, ihm das Lesen ganz unmöglich macht, während es ihn im Schreiben wenig hindert. — In Hamburg trat dieser Tage Herr Winkelmann nach seinem erfolggekrönten Wiener Gastspiel wieder auf und wurde mit Ovationen überschüttet. Am selben Abend wurde auch die Primadonna des Hamburger Stadttheaters, Frau Rosa Sucher, in schmeichelhaftester Weise ausgezeichnet, indem ihr eine stattliche Anzahl den Kreisen der vornehmsten Gesellschaft angehöriger Verehrer und Verehrerinnen einen überaus kostbaren Diamantschmuck nebst einer sehr schmeichelhaften, kalligraphisch ausgeführten Adresse überreichen ließ. — Etelka Gerster nahm neulich an einem Bazar in Newyork als Verkäuferin Theil. Sie verkaufte drei Stunden lang Bouquets, welche die freigebigen Amerikaner mit 10 Dollars pro Stück bezahlten und nahm 5000 Mark ein.

Verantwortlicher Redacteur: Dr. Stein.
Druck von Graß, Barth u. Comp. (W. Friedrich) in Breslau.